

Frankreich, Quebec und der Antagonismus zwischen kultureller Identität und Sprachpluralismus.

Die von den jeweiligen Institutionen empfohlenen französischsprachigen Synonyme haben übrigens keineswegs nur Vorteile, können sie doch nur in wenigen Fällen die semantische Griffigkeit und Kürze des englischen Terminus nachahmen. Dies sollte eigentlich auch den hartnäckigsten Sprachnormierern zu denken geben, ganz abgesehen davon, dass die menschliche Sprache an sich kein statisches „Objekt“, sondern vielmehr ein ständig sich veränderndes und anpassendes soziales Phänomen ist, das zwar per se ein Kulturgut darstellt, aber das sich wegen seiner Subjektivität kaum normativ beurteilen lässt.

- 4** *AILA-Info*
- 5** *Diplomarbeiten &*
- 20** *Dissertationen Abstracts*
- 24** *Aktivitäten von verbal-Mitgliedern: FWF-Projekt „Englisch als internationale Lingua Franca“ und Herausgabe der Fachzeitschrift ‚International Journal of Applied Linguistics‘ (InJAL)*
- 26** *Österreichische Linguistiktagung in Graz*
Berichte von den Workshops und Symposien der 33. ÖLT
- 30** *verbal-Vorstandssitzung 2005 Protokoll*
- 32** *Linguistik-Tratsch*
- 33** *Kongress-Ankündigung*
- 34** *Neue Bücher*

verbal-Folder im do-it-yourself-Verfahren
Bitte denken Sie daran, verbal in Ihrer StudentInnenschaft bekannt zu machen!
Die effektivste Methode: Einfach den Folder auf den letzten beiden Seiten
dieses Newsletters kopieren und austeilen. Danke!

Der Textauszug auf dem Cover stammt aus „Anwendung und Verbreitung von Anglizismen in zwei Varietäten der französischen Sprache. Frankreich, Quebec und der Antagonismus zwischen kultureller Identität und Sprachpluralismus“, einer Diplomarbeit von Dietmar Tröschler, Wien (Seite 14)

verbal **Newsletter Jahrgang XI, Ausgabe 2/2005**

Zeitschrift des Verbandes für Angewandte Linguistik, www.verbal.at

Herausgeber: verbal-Vorstand, **Redaktion:** Verena Krausneker, Eva Vetter

Redaktionelle Zuschriften/Manuskripte: siehe „Hinweise für die AutorInnen“ **Bezugsbedingungen:** Jährlich erscheinen 2 Hefte.

Der Jahrgangsumfang ist nicht festgesetzt. Alle verbal-Mitglieder erhalten den Newsletter kostenlos zugesandt. Der Newsletter

sowie alle einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. **Grafisches Konzept und Satz:** Oliver Nutz

ISSN: 1025-7152, **Key title:** Verbal-newsletter, **abbreviated key title:** Verba-newsl.

Liebe Mitglieder von verbal,

Von A wie „Aktivität“ bis Z wie „Zahlschein“

Diese zweite Ausgabe des Newsletters 2005 ist wieder ein Zeugnis reger Aktivitäten im Bereich der angewandten Linguistik. Der Dank gilt allen eifrigen BeiträgerInnen, die den Newsletter zu einem zentralen Informations- und Kommunikationsorgan machen. Daran schließt sich die Bitte an alle verbal-Mitglieder, auch weiterhin Bericht von interessanten Aktivitäten (Projekte, vergangene und zukünftige Tagungen, Herausgeberschaft von Zeitschriften, Diplomarbeiten, Dissertationen, etc.) zu verfassen. Nun ein kurzer Überblick über das vorliegende Heft:

Die AILA, der internationale Dachverband für Angewandte Sprachwissenschaft, ruft zu stärkerer internationaler Vernetzung der Forschungsaktivitäten auf. Mehr Infos über die zu bildenden Forschungsnetzwerke, die „ReNs“, finden Sie gleich zu Beginn des Heftes.

Daran anschließend zeugen die Abstracts von Dissertationen und Diplomarbeiten von der qualitätsvollen Arbeit des sogenannten „Nachwuchses“.

Auf der diesjährigen Österreichischen Linguistiktagung in Graz gab es wieder eine Reihe von Workshops, die von verbal-Mitgliedern organisiert wurden.

Die Zusammenfassungen dieser vier „Verbal-Workshops“ geben einen Einblick in die Vielfalt der Themen, mit denen sich österreichische – und internationale – ForscherInnen im Bereich der angewandten Linguistik derzeit beschäftigen.

Im Anschluss daran folgt das Protokoll der jährlichen Verbal-Vorstandssitzung. Aufmerksamen LeserInnen wird der abgeschwächte Hinweis auf die „relativ niedrige Zahlungsrate beim 1. Mitgliedsbeitragsaufruf“ nicht entgehen. Ein Zahlschein für den verbal-Mitgliedsbeitrag 2006 liegt der vorliegenden Nummer des Newsletters bei. Damit auch diejenigen, denen der Zahlschein abhanden gekommen ist, bis Juni zahlen können (nur dann bekommt man nämlich die AILA-Review), geben wir die Bankverbindung bekannt: Konto: Verbal / Verband für angewandte Linguistik Kto.Nr. 07308817, Erste Bank, BLZ 20111 IBAN: AT652011100007308817, BIC: GIBAATWW

Mit den besten Wünschen für 2006

Eva Vetter
Verena Krausneker

Kontakt: eva.vetter@univie.ac.at, verena.krausneker@univie.ac.at

Hinweise für verbal-AutorInnen:

*Die Texte sollten in WORD abgespeichert sein und können ausschließlich per e-mail-attachment an die Redaktion übermittelt werden. **Font:** Times New Roman, Größe: 12, einfacher Zeilenabstand, linksbündig; Überschriften und Zwischenüberschriften fett. **Zitate** in „...“ aber nicht kursiv, keine Kapitälchen; Zitierweise: Im Text: (Name Jahr: Seite) und dann ein Lit.-verzeichnis anhängen: Nachname, Vorname (Jahr) Titel. Ort, Verlag; wenn möglich keine Fußnoten. Geben Sie bitte immer eindeutig die AutorInnen, sowie eine Kontakt-E-mail-Adresse für die LeserInnenschaft an. Redaktion: Verena Krausneker und Eva Vetter, **Redaktions-E-mail:** verena.krausneker@univie.ac.at und eva.vetter@univie.ac.at*

AILA Research Networks (ReNs)

AILA is looking for researchers interested in organizing Research Networks (ReN) focused on special topic areas of Applied Linguistics. If you would like to work internationally on your area of research together with other scholars from all over the world, you might consider applying to be a ReN organizer.

What is a ReN?

1. ReNs seek to promote the gathering and dissemination of information and the undertaking of research in all academic areas of AILA with a particular focus on areas that have the potential for new cross-disciplinary research.

2. ReN's exist for three years and can be renewed. At any point in time, there will be about 15 ReN's in existence. Generally, the life of an ReN is not expected to be longer than six years. Renewals beyond the six years would be determined by the criteria listed below.

3. For the formation of an ReN, the following criteria should be met:

- a) at least five members, some of whom should be new scholars,
- b) multinational composition,
- c) participants are active in the research area of the ReN,
 - have a program for research activities for the three years between Congresses and a commitment to present at the upcoming AILA Congress,
 - nominate from among their members one individual as the organizer of the respective ReN who liaises with the ReN Coordinator.

4. If a current SC of AILA has been demonstrably active, it may continue its research as an ReN by meeting the criteria listed in the section below.

How to set up a ReN:

5. Procedure: for new applications, the ReN organizer must submit a proposal to the ReN Coordinator at least two months prior to the World Congress. The proposal should consist of

- a) a statement concerning the scope of the ReN,
- b) a list of the participants of the ReN and their affiliation,
- c) a plan for ReN activities for the upcoming three years, and
- d) a commitment to fill their ReN slot at the AILA Congress three years hence.

6. Each ReN organizer is responsible for a brief written report to the ReN Coordinator on an annual basis.

7. When possible, AILA will, upon written request, consider limited financial support for ReN activities.

If you would like to set up a new ReN, please contact the ReN Coordinator on the AILA Executive Board, Jean-Marc Dewaele:

j.dewaele@bbk.ac.uk

Advertising Psychology and the Function of Humour in British Television Advertising

Diplomarbeit von Julia Winter bei Prof. Bernhard Kettemann, Graz.

Das Ziel dieser Arbeit ist die Analyse der Verwendung eines werbepsychologischen Gestaltungsmittels in der britischen Fernsehwerbung, und zwar des Einsatzes von Humor. Es sollen typische Merkmale humorvoller Fernsehspots herausgearbeitet werden.

Im theoretischen Teil werden die psychologischen, kommunikationstheoretischen und semiotischen Grundlagen der Arbeit dargestellt und werbepsychologische Konstrukte wie Aktivierung und involvement vorgestellt. Verschiedene Humordefinitionen und Humortheorien (release and relief, superiority and disparagement, ambivalence and incongruity) werden erläutert. Ebenso wird auf Humor als soziales und kulturelles Phänomen eingegangen.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus 20 ausgewählten Fernsehspots aus einer Internetsammlung (www.absolutelyandy.com), die im empirischen Teil der Arbeit ausgewertet werden. Methodisch geht Frau Winter hierbei nach der Checkliste von Berger (1998) zur Analyse von Fernsehwerbung, nach der Einteilung nach Fernsehwerbungstypen von Schulz (1998, i. e. presenter, testimonial, life action/story, slice of life, lifestyle-technique, product demonstration, problem-solution, symbolic-personage, central figure (hero) and group, dream world, jingles, special effect) und der Liste der humorstiftenden Stilmittel nach Roukes (1997, i. e. association, transposition, transformation, inversion, exaggeration, parody, punning, covering, satire, narration, acquisition) vor.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass humorvolle britische TV Werbespots folgende Gemeinsamkeiten aufweisen: Sie dauern durchschnittlich zwischen 30 bis 40 Sekunden, der meistverwendete Werbungstyp ist die life action/story mit 45%, das meistverwendete humorstiftende Stilmittel ist die inversion mit 75%. Die inversion arbeitet mit Wider-

sprüchen und Diskrepanzen, Verzerrungen und Verfremdungen, Ambiguitäten und Paradoxien und zerstört vor allem Erwartungen. Der meist benutzte Werbeappell ist der Appetit-Appell mit 55%. Die beworbenen Produkte sind zu 90 % low-involvement Produkte, wie z. B. Getränke.

The Construction of Gender Identities in Personal Ads

Diplomarbeit von Ute Leipold bei Prof. Bernhard Kettemann, Graz.

Die vorliegende Diplomarbeit hat das Ziel, die Konstruktion von Geschlechteridentitäten in Kontaktanzeigen mittels kritischer Diskursanalyse herauszuarbeiten, d.h. der Frage nachzugehen, welche linguistischen Mittel in diesem Material eingesetzt werden, um bestimmte Identitätskonstruktionen in sozialen Interaktionen zu bewirken.

Als Untersuchungsmaterial werden 1200 Kontaktanzeigen verwendet, die aus der Internetzeitschrift Venue: Bristol and Bath's weekly magazine und aus den beiden Internetkontaktseiten people2people und twoscompany in der Zeit vom 11. bis 21. November 2004 entnommen wurden.

Den methodischen Rahmen für die qualitative Analyse bietet die Kritische Diskursanalyse (CDA), insbesondere in Wodaks (2001), Markos (2004) und Kettemann/Markos (2005) Ausprägung. Für die quantitative Analyse werden die Methoden der Korpuslinguistik (Tagging und entsprechende Frequenzanalysen mit dem Konkordanzprogramm WordSmith Tools, Scott 1999) verwendet.

Der theoretische Teil dieser Arbeit stellt die ihr zugrunde liegende Theorie des Sozialkonstruktivismus (Berger/Luckmann 1966) in ihren Grundzügen vor. Insbesondere wird die Rolle der (geschlechterspezifischen) Sprache im Sozialkonstruktivismus und für die Identitätskonstruktion beleuchtet. Weiters wird die impression management theory (Goffman 1959) vorgestellt, mit der Selbstdarstellungen und die daraus resultierenden Konstruktionen von erwünschten Identitäten erklärt werden können.

Im empirischen Teil werden die Kontaktanzeigen nach Geschlecht und Suchrichtung und zwei Altersklassen in vier etwa gleich große Subkorpora getrennt. Die Lexeme und Phrasen, die in den Partneranzeigen zur Fremd- oder Selbstbeschreibung benutzt werden, wie z. B. slim, blonde, tall, well built etc. werden nach Stolt/Trost (1976) 13 Kategorien, wie z.B. looks, age, agreeableness, approach to life, education etc. zugeordnet und im Korpus entsprechend getaggt. Danach wird eine Frequenzanalyse durchgeführt. Bei ausgewählten Lexemen wird dann noch eine kritische Diskursanalyse durchgeführt, um festzustellen, wie männliche und weibliche Geschlechteridentitäten durch den geschlechtsspezifischen Gebrauch von Lexemen in männlichen und weiblichen Selbst- und Partnerbeschreibungen konstruiert werden.

Als Ergebnis kann festgestellt werden, dass die Geschlechteridentitäten, die in den Partnerbeschreibungen konstruiert werden, den gängigen Geschlechterstereotypen entsprechen, während die Geschlechteridentitäten, die in den Selbstbeschreibungen konstruiert werden, eher versuchen, eben diese Stereotypen aufzubrechen. Weiters kann eine Altersdifferenz in der Konstruktion beobachtet werden, nach der die Inserenten über 35 Jahren eher zur Stereotypenbildung tendieren als die Unterfünfundreißjährigen.

The Meaning of Colors. A Semiotic Analysis of the Meaning of Colors in Print Advertisements

*Diplomarbeit von Claudia Möstl bei
Prof. Bernhard Kettemann, Graz*

Das Ziel dieser Arbeit ist eine semiotische Untersuchung der Bedeutungskonstruktionen von Farben in der Werbung in englischsprachigen (britischen und amerikanischen) Modemagazinen.

Im theoretischen Teil werden die semiotischen Grundlagen der Arbeit dargestellt. Hier beschreibt Frau Möstl die kommunikativen Ziele und Strategien der Werbung, stellt die physikalischen, physiologischen und psychologischen Eigenschaften und Wirkungen

von Farben ausführlich vor und erläutert die typischen kommunikativen und ästhetischen Dimensionen (z.B. integration, resemblance, metaphor) von Farben, die für eine semiotische Analyse bedeutsam sind.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus 10 Anzeigen aus britischen und amerikanischen Magazinen (Cosmopolitan, Elle, InStyle, Marie Claire) aus dem Zeitraum Mai/Juni 2005. Die Untersuchungsmethode folgt Roland Barthes (1977) Vorschlag, bei der semiotischen Analyse von Werbung drei Bedeutungsträger zu unterscheiden: den linguistischen, den ikonischen und den symbolischen. Der empirische Teil bietet eine qualitative Analyse der ausgewählten Werbebotschaften.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die über 40 Jahre alte Barthesche Unterscheidung zwischen ikonischer oder uncoded iconic message (denotation) und symbolischer Mitteilung oder coded iconic message (connotation) nicht aufrecht erhalten werden kann.

Representing America – Representing the Other: A Critical Discourse Analysis of George W. Bush's Speeches since September 11

*Diplomarbeit von Michaela Ortner bei
Prof. Bernhard Kettemann, Graz*

Ziel der Arbeit ist es, eine bestimmte Textsorte politischer Rede, die crisis speech oder Kriegsrede, auf der formalen Ebene auf die Verwendung persuasiver Strategien hin und auf der inhaltlichen Ebene auf die Eigendarstellung und die Fremddarstellung hin zu untersuchen.

Als Untersuchungsmaterial verwendet Frau Ortner insgesamt 21 Reden von Präsident George W. Bush vom 11. 9. 2001 bis zum Beginn des Irakkrieges am 19. 3. 2003. Sie unterteilt dieses Material in zwei Gruppen, den Afghanistankrieg (mit 8 Reden bis 10. 10.2001) und den Irakkrieg (mit 13 Reden ab 29.1.2002).

Den theoretischen und methodischen Rahmen für die Analyse bieten der soziale Konstruktivismus (Foucault 1972, Anderson 1991), die kritische Diskursanalyse (Fairclough 2001), die klassische Rhetorik und Stilistik und das Metaphernkonzept von Lakoff und Johnson (1980).

Die rhetorische Analyse ist in zwei Teile gegliedert: die Eigendarstellung und die Fremddarstellung. Bei der Eigendarstellung wird das Positive betont, das Negative ignoriert, bei der Fremddarstellung umgekehrt. Das Wertesystem, das die USA repräsentieren (Freiheit, Demokratie, Aufklärung, Fortschritt usw.), wird stark polarisierend einem diametral entgegengesetzten System gegenübergestellt (Aggressivität und Bedrohung, unbegründeter Hass, Zwang, Diktatur, Fanatismus, Rückschrittlichkeit). Dieses Konstrukt wirkt identitätstiftend nach innen und rechtfertigend nach außen.

Als Ergebnis kann man sehen, dass George W. Bush zur Vorbereitung des Irakkrieges ein Vielfaches der persuasiven Strategien verwendet, die er zur Vorbereitung des Afghanistankrieges benützt hat. Dies legt den Schluss nahe, dass der Präsident versucht hat, den Mangel an Argumenten für den Krieg gegen den Irak durch rhetorische Mittel zu kompensieren.

Design Semiotics of Advertisements on the Internet

Diplomarbeit von Rita Obergeschwandner bei Prof. Bernhard Kettemann, Graz

Ziel dieser Arbeit ist die Darstellung der konstruktiven visuellen Stilmittel und ihres Zusammenspiels mit dem Text in der dynamischen Bannerwerbung im Internet. Im Gegensatz zum statischen Code der klassischen Printanzeige bietet das Internet die Möglichkeit der Dynamisierung des visuellen ebenso wie des verbalen Codes. Mit Hilfe der Animation stehen mehrere narrative Gestaltungsmöglichkeiten zur Verfügung, um die Aufmerksamkeit der BetrachterInnen zu erregen und sie zu einem Mausclick (click here!) zu bewegen, der sie dann auf die beworbene Seite (landing site or page) führt.

Im theoretischen Teil geht Frau Obergeschwandner auf das Massenmedium Internet und die semiotischen Grundlagen (z.B. Barthes und Eco) ihrer Arbeit ein und diskutiert dann die verschiedenen Ansätze zu ihrer Umsetzung in der Werbungsanalyse (Leech, Felton).

Das Material für die semiotische Untersuchung im empirischen Teil besteht aus zwanzig englischsprachigen Bannern aus dem Frühjahr 2005 im Internet. Diese Bannerwerbungen werden auf ihre visuelle und verbale Konstruktion und ihre Dynamik hin untersucht. Besonderes Augenmerk schenkt sie dabei der Bedeutung der Typografie (Gorbach, Triggs) und der Farbgestaltung (Heller, Sandbothe).

Als Ergebnis kann festgestellt werden, dass die Banner bei der Verwendung semiotischer Mittel primär funktional arbeiten und Interesse erwecken sollen. Sie sind aufgrund ihrer technischen Beschränkungen und Kurzlebigkeit sehr einfach strukturiert und bestehen aus drei Teilen, Bild oder Bildsequenz, Text oder Textsequenz und Firmenlogo und/oder Webadresse. Innerhalb dieser Grundstruktur bietet das Medium jedoch vielfältige semiotische Gestaltungsmöglichkeiten, so etwa durch die Varianz der Anordnung und Abfolge der Sequenzen, durch die Bildwahl, durch Farbgebung und Typografie.

Legacy of language. Exposures to limit, interstice, and the writing of diasporic imaginaries

Diplomarbeit von Nilima Rabl bei Prof. Bernhard Kettemann, Graz

Sprache ermöglicht durch ihre bedeutungskonstituierende Praxis die diskursive Konstruktion der Wirklichkeit. Dieser Diskurs vermittelt soziale, politische und kulturelle Werte und hält diese in einer Gesellschaft ständig präsent. Durch Sprache werden Weltbilder Wirklichkeit und gesellschaftlich durchgesetzt.

Ziel dieser Arbeit ist in diesem Zusammenhang die Erforschung der Grenzen und Zwischenräume der Sprache, die den kreativen Sprachbenutzerinnen und

-benützern sich entgegenstellen beziehungsweise sich denjenigen eröffnen, die Sprache als ein Mittel sowohl der gesellschaftlichen Identitätskonstruktion, Stabilisierung und Abgrenzung als auch der öffentlichen Hin- und Herbewegung, Entgrenzung, Veränderung und Auflösung sehen. So kann man mit der Sprache gegen die Gesellschaft arbeiten (z.B. Bachmann, Bernhard, Jelinek, Joyce) oder mit der Gesellschaft gegen die Sprache (z.B. Hitler, Goebbels, Stalin, LTI, Newspeak).

Diese Diplomarbeit befasst sich mit der Disziplinierung von Sprache und der Einbindung der Sprache in ein régime de vérité (Michel Foucault), eine Form der Gewaltausübung, die auch die identitätsstiftenden Regionen der Subjektivität erreicht und diese nur als öffentliche, gesellschaftlich akzeptable Konstruktionen zulässt. Sie thematisiert das aktive sich-der-Sprache-Aussetzen als Teil einer Verantwortung, die einerseits an die Grenzen des Sagbaren führt, andererseits aber auch Zwischenräume (interstices) aufzeigt, die die Möglichkeit von reflexiver Sprachbetrachtung und tiefeschürfender Metakommunikation aufzeigen, somit le narrataire comme juge de la vraisemblance benützen (François Freby).

Die Arbeit diskutiert Sprache als Stigma und Potenzial anhand von Texten, die sich bewusst mit der diskursiven Konstruktion von Zeit und Ort auseinandersetzen, die Momenten der tief greifenden Krise und schonungslosen Erkenntnis nachspüren, die jede konventionelle Sprecherposition radikal in Frage stellen sowie Wahrheitsanspruch und Machtausübung im alltäglichen Sprachgebrauch darstellen.

Als Ergebnis kann festgestellt werden, dass in den gewählten Texten (z. B. Joyce, Bachmann) das komplexe Individuum gleichzeitig als Opfer und Täter oder Gestalter historischer Prozesse und die Sprache gleichzeitig als Komplizin oder Verweigerin einem Machtapparat gegenüber dargestellt wird, welcher Unterdrückung, (Geschlechter-) Krieg, Völkermord zu verantworten hat, ganz im Sinne des sozialen Konstruktivismus.

Constructing A Cultural Capital. A Critical Discourse Analysis

Diplomarbeit von Alexandra Auernig bei Prof. Bernhard Kettemann, Graz

Ziel dieser Arbeit ist die Darstellung der Repräsentationsformen der Medienkommunikation über Graz 2003 Kulturhauptstadt Europas. Es geht darum, die Identitätskonstruktionen für die Stadt Graz in ihrer internationalen Wahrnehmung im kulturellen Diskurs mit linguistischen Mitteln herauszuarbeiten.

Den theoretischen Hintergrund der Arbeit liefert der Konstruktivismus (Förster, Glasersfeld, Watzlawick) und auf dieser Basis aufbauend Stuart Halls (1997) Representation. Cultural Representations and Signifying Practices. Als Methode wird die kritische Diskursanalyse (Fairclough) mit ihren lexikalischen, grammatikalischen und textlichen Analyseinstrumenten verwendet.

Das Material für diese semiotische und diskursanalytische Untersuchung bieten die international wirksamen englischen beschreibenden und werbenden Texte der Graz 03 Archiv CD (die die offline Variante zur Graz 2003 homepage <http://www.graz03.at> darstellt) zu vier ausgewählten Graz 2003 Projekten, nämlich die Murinsel (Island in the Mur), das Kunsthhaus (Museum of Modern Art), die Obdachlosen-WM (Homeless Street Soccer World Championship) und der Berg der Erinnerungen (Mountain of Memories).

Als Ergebnis kann festgestellt werden, dass die Texte die Grazer kulturelle Identität als avantgardistisch, innovationsbereit, kreativ und traditionsreich konstruieren, kombiniert mit Menschlichkeit und sozialem Engagement. Diese Texte (zusammen mit der Architektur des Kunsthhauses, des Friendly Alien) schaffen eine wenn nicht neue, so doch stark angereicherte kulturelle Identität für Graz.

Gestern – heute – morgen. Sprachenpolitik in Russland und der Sowjetunion

Diplomarbeit von Tamara Stage bei Prof. Ursula Doleschal, Universität Klagenfurt (Slawistik)

In ihrer Diplomarbeit „Gestern – heute – morgen. Sprachenpolitik in Russland und der Sowjetunion“ widmet sich Tamara Stage einem interessanten und von linguistischer Seite bisher wenig behandelten Gebiet: der Sprachenpolitik Russlands bzw. der Sowjetunion, wobei sie einerseits den historischen Verlauf seit dem 18. Jh. nachzeichnet, andererseits auf die aktuelle Gesetzeslage eingeht, sowie mit Hilfe von ExpertInneninterviews Entwicklungstendenzen erhebt.

Anschließend an eine Einleitung, in der der Zweck der Arbeit erläutert wird, beschäftigt sich Teil I. mit der Geschichte der Sprachenpolitik im zaristischen Russland und in dessen Nachfolgestaat, der UdSSR, bis zum Amtsantritt M. Gorbatschows 1985 und stützt sich im Wesentlichen auf Sekundärliteratur zum Thema. Dabei greift Stage, ohne sich in Details zu verlieren, einzelne wichtige Punkte heraus, die die Gesamtentwicklung plastisch illustrieren (wie z.B. die ABCD-Hierarchie).

Teil II. beginnt mit illustrativem Material zur Stimmung im Volk zu Beginn der Perestrojka und setzt mit einer Analyse der seit 1985 bis heute erlassenen Gesetze, die die Sprachenfrage berühren, fort. Hier ist insbesondere die genaue Sichtung des gesetzlichen Materials (das übrigens zur Gänze als Anhang beigefügt ist) und die Übersetzung der jeweiligen Abschnitte ins Deutsche hervorzuheben.

Teil III. ist schließlich eine Darstellung von drei ExpertInneninterviews, die Stage im Februar 2004 in Moskau geführt hat und die weitere Gesichtspunkte zur Einschätzung der heutigen und zukünftigen Lage der Sprachenpolitik in Russland bringen. An diesen Teil schließt ein leserliches Resümee in russischer Sprache an.

ursula.doleschal@uni-klu.ac.at

Fremdsprachen in der Wirtschaft. Untersuchung zum Bedarf an Tschechisch- und Slowakischkenntnissen im Weinviertel.

Diplomarbeit von Theresia Schweiger bei Prof. Rudolf de Cillia, Wien

Die vorliegende Diplomarbeit stellt eine empirische Analyse zum Bedarf an Sprachkompetenzen in Tschechisch und Slowakisch in österreichischen Klein- und Mittelunternehmen dar. Die Studie wurde im niederösterreichischen Weinviertel durchgeführt, einer Region, die sowohl an die Tschechische, als auch an die Slowakische Republik grenzt. In Form einer schriftlichen Befragung von Weinviertler Betrieben erfolgte die Datenerhebung, welche mit Hilfe eines Online-Fragebogens abgewickelt wurde.

Die UnternehmerInnen wurden nach ihrer Sprachverwendung im Kontakt mit tschechischen und slowakischen GeschäftspartnerInnen bzw. PrivatkundInnen befragt. Um zu ergründen, inwieweit die fremdsprachlichen Qualifikationen von MitarbeiterInnen den betrieblichen Anforderungen gerecht werden, wurde untersucht, ob Unternehmen in dieser Region mehr Tschechisch- und Slowakischkenntnisse benötigen als vorhanden sind und inwieweit bei ArbeitgeberInnen die Bereitschaft besteht, diesbezügliche Maßnahmen zur Fortbildung von MitarbeiterInnen zu unterstützen. Außerdem wurde ergründet welche Faktoren (Ausmaß der vorhandenen Sprachkenntnisse, Branche, Umfang der geschäftlichen Kontakte, Betriebsgröße) für die Sprachwahl von Unternehmen hauptverantwortlich sind.

Anhand der Umfrage bestätigte sich die These, dass bei tschechisch-österreichischen sowie bei slowakisch-österreichischen Kontakten überwiegend Deutsch als Kontaktsprache verwendet wird. In weitaus geringerem Umfang wird Englisch als Lingua Franca eingesetzt oder auf die Sprache der jeweiligen GeschäftspartnerInnen, nämlich Tschechisch beziehungsweise Slowakisch, gewechselt.

Die tatsächliche Anwendung von Tschechisch und Slowakisch deckt sich jedoch nicht mit dem Bedarf an diesen Sprachen. Seitens der UnternehmerInnen wurde eindeutig Mehrbedarf an Tschechisch und Slowakisch artikuliert. Bereitschaft zur Förderung von Sprachkenntnissen im eigenen Betrieb ist durchwegs vorhanden, vor allen Dingen Unternehmen, welche die Intensivierung ihrer Auslandskontakte planen, verfügen über höhere Motivation zur Durchführung von Sprachkursen und ähnlichen Maßnahmen. Slowakisch stößt bei Weinviertler Unternehmen aufgrund der geringeren geschäftlichen Kontakte mit der Slowakei auf weniger ausgeprägtes Förderinteresse als Tschechisch.

The role of speakers' first and other languages in English as a lingua franca talk.

Diplomarbeit von Theresa Klimpfinger bei Prof. Barbara Seidlhofer, Wien

This thesis seeks to make a contribution to the linguistic description of English as a lingua franca (ELF) by focusing on the description of code-switching in ELF talk. For this purpose, a small-scale corpus of ELF data was compiled, comprising highly interactive plenary and workshop discussions between proficient ELF speakers at two conferences. ELF constitutes a relatively new area of study and little research has been conducted as regards the role of code-switching. This is why this study draws on several theories that derive from three different fields of study dealing with the use of more than one language in order to enquire into their relevance and feasibility for the ELF context. Research in the field of bilingualism views code-switching as a creative aspect of the bilingual speaker's linguistic performance. The field of communication strategies, on the other hand, regards code-switching as a strategy to compensate for language problems. The examination of the role of culture and identity when switching languages reveals that language is used to express a speaker's association with or dissociation from certain groups. As each research area focuses on different aspects of code-switching, it is impossible to only draw on one of these theories to account for all instances of code-switching

in the ELF context. This is why a combination of different approaches is used when approaching the data. The analysis of the data reveals that code-switching is an intrinsic element of ELF talk that forms part of the particular speech styles of ELF speakers. As the speaker grouping in each ELF interaction varies, the amount of code-switching and the languages switched into also vary from interaction to interaction. What can be observed in all the interactions analysed, however, is that speakers make use of more than two languages in a most creative way to fulfil certain discourse functions, to compensate for perceived linguistic 'deficiencies', and to signal group membership.

Power in business meetings: English as a lingua franca in international telephone conferences.

Diplomarbeit von Nina Šimić bei Prof. Barbara Seidlhofer, Wien

This paper focuses on the power relationships between interactants participating in four business meetings which were carried out via telephone conferencing. Since the participants involved in these recorded business meetings consist of a mixed group of NSs and NNSs, it will be illustrated how and if NNSs can be as powerful as they want in such an ELF context. After the introduction, chapter 2 is concerned with the clarification of some terms. First some characteristics of institutional interaction will be explained and then the emphasis will be placed on the different types of meetings. Moreover, some information about telephone interactions in general will be provided. Chapter 3 concentrates on some ideas about power. Discourse strategies such as interruptions, questions and silence will be discussed in order to illustrate how power and/or solidarity are created. Afterwards, the role of politeness and mitigation strategies in the workplace will be elucidated. Indeed, the attention will be on aspects of the social identity and social perception because some of the power differences stem from social role relationships. Chapter 4 presents a description of the theoretical assumptions and the methods of this study. Particular attention will be paid to the social context

which helps us to understand human interaction and thus to interpret the data. In addition, details of the company in which the ELF interactions were recorded and also the participants involved will be provided. The qualitative analysis of the data will be illustrated in chapter 5. Firstly, it will be shown how the participants convey power overtly and secondly, how they try to modify possible threats to the face. The analysis also demonstrates how the NNSs are building teams and as a consequence, are being supportive. Furthermore, it will be exemplified how some of the participants assume power (NSs as well as the NNSs).

The use of English as a Lingua Franca in a large Austrian company.

Diplomarbeit von Thomas Strasser bei Prof. Barbara Seidlhofer, Wien

In examining the usage of English as lingua franca in a large Austrian company, the primary goal of this thesis is to highlight the typical characteristics of ELF business communication. The data gathered for this purpose consists entirely of exemplary ELF telephone conversations between employees of the Lenzing Corporation and their international clients. Since most conversations are of a business nature, chapter three addresses the theme of business negotiation. Examples are drawn from the existing literature to demonstrate the characteristics of business telephone negotiation. Chapter four is dedicated to the most significant part of the research, namely the analysis of salient features of ELF communication. With particular reference to Firth's informative article „The Discursive Accomplishment of Normality,“ principles such as „let-it-pass“ or „make-it-normal“ will be discussed and compared with the data at hand. Most importantly the roll of grammatical and lexical mishaps will be examined in order to show the extent that these are relevant to the interlocutors and accordingly to fluent conversation. Additionally, this paper seeks to reveal that the participants in business ELF communication are especially committed to creating a cooperative and collaborative atmosphere during the interaction. To this end, marked linguistic expressions are largely avoided and the focus is limited essentially to the content of the business interaction.

Metalinguistic features in the use of English as a lingua franca for professional education versus casual conversation.

Diplomarbeit von Ingrid Wagner bei Prof. Barbara Seidlhofer, Wien

In the course of my work for this thesis I investigated authentic conversations in English as a lingua franca for professional education and in casual conversation. When I looked for striking features of this naturally occurring discourse, metalanguage turned out to be particularly interesting. Therefore, I decided to make metalanguage the focus of my analysis and to contrast its use in casual communication with that in communication for professional education. The introductory part gives an insight into the linguistic theory that provides the basis for my data analysis. Here linguistic terms are clarified, and related to each other, and I contrast two types of metalanguage: the one I term overt (where metalanguage is the topic of talk by choice), and the other covert (where metalanguage is a means to an end). The main part is then devoted to the presentation, analysis, and explanation of data extracts illustrating the use of metalanguage. To begin with, the explicit employment of metalanguage in the use of English as a lingua franca is categorised and elaborated on. After that, the implicit application of metalinguistic features as a means to an end' is the centre of investigation. With reference to my data, conventional linguistic assumptions and statements concerning this topic are investigated, and novel hypotheses are formulated and strengthened, if necessary. The final part concentrates on the comparison of metalinguistic features as they occur in the two types of talk I analysed. The results of my analysis are summarised and applied to situations differing in formality. Moreover, I draw conclusions from this analysis and give a suggestion towards possible further studies and investigations. A detailed transcription of my data - to which the reader can refer at any time when delving into this linguistic analysis - can be found in the appendix.

Learning to Learn English: The Teaching of Learning Strategies in Austrian Secondary Schools

*A Case Study Conducted in a Secondary
School in Vorarlberg*

*Eine Diplomarbeit von Natascha Rupp
bei Prof. Barbara Seidlhofer, Wien*

The present thesis is devoted to the role of learning strategies (LS) in second language learning and teaching. It is divided into two parts, a theoretical one and an empirical one.

Part I provides a theoretical background to the concept of learning strategies by introducing the key definitions and discussing classification systems second language acquisition researchers have brought forward. A closer look was taken at how an implementation of LS has to be carried out by language teachers in secondary schools so as to be most effective for students. Since a variety of individual factors (sex, age, the second language learner's grades, motivation, one's learner types, etc.) have an effect on learners' use of LS, it is important for language teachers to bear these considerations in mind when incorporating LS instruction into their teaching. Hence, they have to know in which grade to implement which strategies. One chapter provides a rationale for teaching LS in a classroom setting.

For the empirical study, ten language teachers of English at an Austrian secondary school in Bregenz, Vorarlberg were interviewed. The respondents were asked to report on their attitudes towards learning strategies as well as their teaching or 'non-teaching' of LS. In addition to the interviews and to gather information on students' views on that topic as well, a short questionnaire was distributed among students of each teacher participating. It needs to be mentioned at this point that both methods used for this investigation only represent a small sample of English teachers and learners and that the results, therefore, can only serve as illustrations. The interpretation of the interviews and the evaluation of the questionnaires yielded the following main results:

The results of the present study show that particular strategies are taught and emphasized; for instance, cognitive strategies such as repetition, inferencing and summarizing. Metacognitive strategies, as well as affective strategies are taught and discussed in an optional course 'Lernen lernen' offered for 5th grade students by the school.

Although all teachers emphasized the importance of LS and their teaching, the majority of them, however, neglects to implement LS instruction into their language teaching. If they do integrate LS instruction most of them do it unconsciously. The evaluation further reveals that most teachers do not discuss students' use of LS in class. In addition, they do not explicitly explain the purpose and goals of LS, which, according to literature in this field, should be done to promote successful language learning.

By training second language teachers in LS instruction and by incorporating the teaching of LS more frequently into the second language classroom and, thus, boosting the students' autonomy, it is likely that students' performances in the classroom improve in the long run not only in second language learning but in learning in general.

English in Bosnian Mass Media and its Influence on the Bosnian Language

A Perspective on Anglicisms

*Eine Diplomarbeit von Aida Tanjić
bei Prof. Barbara Seidlhofer, Wien*

The aim of this paper is to conduct research into a certain number of English words currently used in the written media in Bosnia and Herzegovina and analyse their modes of adaptation into the Bosnian language. Certain rules of the Bosnian orthography, morphology etc., are explained and contrasted with those of English in order to understand why and how English loans change.

The influence of the English language on Bosnian is also analysed.

A special emphasis is given on some motivational aspects (both linguistic and extra-linguistic) for using Anglicisms in Bosnian, which is closely linked to the history of the Bosnian language and its relationship with Serbo-Croatian, as well as the development of a Bosnian national identity.

The corpus, on which the whole analysis is based, is comprised of words taken from five different Bosnian and Herzegovinian newspapers and magazines. The newspapers and magazines were collected from June 2002 to January 2003. An alphabetical list of Anglicisms which appeared most frequently in various sections of the three chosen newspapers is also added. The material had to be limited for practical reasons, i.e. it would be impossible to collect all English words which are nowadays used in the Bosnian language. Furthermore, the aim of this paper is not a quantitative one. In this sense, I completely share Filipović's view (1990) that a limited collection of English loans can still be a representative one. The study closes with the outcomes of the analysis.

English as the language of instruction in Austrian chemistry lessons: Instances of explicit language teaching

Eine Diplomarbeit von Stefanie Matiassek bei Prof. Barbara Seidlhofer, Wien

The present paper is concerned with the description of instances of explicit language teaching in Austrian chemistry lessons using English as a working language. Using English as the language of instruction is considered beneficial for students' foreign language development as the resulting speaking opportunities and the increased exposure to English further language acquisition. This claim is discussed in connection with current SLA theory.

But although the view that incidental language acquisition is partly responsible for the success of English-medium instruction is not contested, the main statement of this paper is that explicit language teaching is a vital part of any attempt of teaching subject matter in a foreign language. Accordingly, the widely held belief that lessons where English is used as a working language are pure subject matter courses is attacked, as the empirical data demonstrates that explicit language teaching does take place.

In the empirical study carried out in this paper, instances of explicit vocabulary teaching were identified in four chemistry lessons using English as a working language and analyzed in terms of sequence initiation, situational control and employed teaching techniques. The picture emerging from this data allows for the conclusion that vocabulary teaching does not happen incidentally in English-mediated content lessons, but is intended by the teacher, mainly because vocabulary knowledge determines the understanding and learning of the subject content, and the extent to which it is done can be influenced by the teacher. The analysis concludes with the statement that the significance of explicit language teaching in the practice of English as a working language has been wrongly downplayed and should be given due acknowledgement in scientific discussion and the future use of English as a working language.

Martin Stegu, Institut für Romanische Sprachen (WU Wien):

Es ist dies das erste Mal, dass an der WU Wien verfasste Diplomarbeiten im verbal-Newsletter vorgestellt werden. Dies hängt damit zusammen, dass die meisten Studierenden, die überhaupt in einem „Spracheninstitut“ Diplomarbeit schreiben, auf Grund ihres Studienbackgrounds wirtschaftliche, soziale, landeskundliche usw. Themen wählen, die sie dann zwar in der Fremdsprache behandeln und meist auch mit einem mehr oder weniger elaborierten Glossar versehen, deren linguistische „Ausbeute“ aber an sich eher gering ist.

Es gibt aber doch immer wieder Ausnahmen (vgl. meine Ausführungen im letzten Newsletter Seite 28f), und so sind sowohl die Arbeit von Martina Weber als auch von Dietmar Tröscher geradezu „professionell“ abgefasst, und man würde bei beiden nie vermuten, dass es sich hier „bloß“ um WU-Studierende handelt ... (Das Thema von Martina Weber - die Fremdsprachenbedarfserhebung - war von mir vorgeschlagen worden; Dietmar Tröscher hat sich sein Thema selbst ausgesucht, unter Eindruck eines Studienaufenthalts an einer Partnerhochschule der WU in Montréal.)

Emploi et diffusion d'anglicismes dans deux différentes variétés du français.

La France, le Québec et l'antagonisme entre identité culturelle et pluralisme linguistique.

(Anwendung und Verbreitung von Anglizismen in zwei Varietäten der französischen Sprache. Frankreich, Quebec und der Antagonismus zwischen kultureller Identität und Sprachpluralismus.)

Eine Diplomarbeit von Dietmar Tröscher bei Prof. Martin Stegu, Wien

Der restriktive Umgang von frankophonen sprachpolitischen Institutionen mit Anglizismen ist allgemein bekannt und vielfach dokumentiert; immer wieder unterschiedlich beurteilt wird hingegen die tatsächliche Verwendung von Anglizismen durch frankophone Sprecher.

Die vorliegende Studie behandelt die auf den Einfluss des Englischen zurückführenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der französischen Sprache in Frankreich und jener, die in der kanadischen Provinz Québec gesprochen wird. Anhand von quantitativen Daten sowie von 99 detaillierten Einzelanalysen ausgewählter Anglizismen werden dabei Rückschlüsse auf den Umgang mit englischen Lehnwörtern in diesen beiden Varianten des Französischen gezogen. Die quantitativen Daten wurden im Rahmen einer empirischen Untersuchung erhoben, bei der das Internet mit Hilfe der Suchmaschine Google nach den Verwendungshäufigkeiten der ausgewählten Anglizismen und ihrer möglichen Synonyme in den beiden Ländern durchsucht wurde.

Ergebnisse:

Misst man das Ausmaß des Einflusses der englischen oder vielmehr angloamerikanischen Sprache auf das Französische, so erhält man ein höchst vielschichtiges, nicht immer eindeutiges Ergebnis. Betroffen von die-

sem Einfluss sind die verschiedensten Lebensbereiche, vor allem jene, die weltweit gesehen relativ homogen sind, wie etwa Wirtschaft, Informatik und Sport. Lokalspezifische Ausdrücke dagegen tendieren naturgemäß eher weniger dazu, durch englische Ausdrücke ersetzt zu werden.

Während sich die Quebecker Bevölkerung im Allgemeinen erfolgreicher als die Franzosen im „Kampf“ gegen direkte, das heißt lexikalische, Anglizismen (z.B. shopping) erweist, verwendet sie andererseits - oft unbewusst - mehr Lehnkonstruktionen im semantischen (z.B. réaliser im Sinne von begreifen anstelle von verwirklichen), grammatischen, orthographischen und phonetischen Bereich. Auch die gesprochene Sprache ist in Québec von zahlreicheren Anglizismen durchsetzt als in Frankreich. Weiters lässt sich feststellen, dass die Tendenz zur Französisierung eines englischen Begriffs, die bis zur vollständigen Anpassung an die französische Grammatik, Phonetik und Rechtschreibung gehen kann, ein größtenteils frankokanadisches Phänomen ist. Typisch für die Grande Nation hingegen ist die Entlehnung von englischen Termini, die auf -ing enden, wie zum Beispiel living (Wohnzimmer). Viele dieser Wörter sind im Englischen eigentlich Verbformen, die im Französischen allerdings wie Substantive angewendet werden (so genannte „Pseudoanglizismen“).

Die Gründe für das Übermaß an lexikalischen Anglizismen in Frankreich sind nicht rein linguistischer Natur, sondern beruhen in erster Linie auf dem unterschiedlichen Stellenwert, den die englische Sprache aus historischen Gründen in den beiden untersuchten Ländern genießt. So fallen die Empfehlungen der sprachpolitischen Institutionen in der frankophonen „Enklave“ in Nordamerika auf deutlich fruchtbareren Boden als in Frankreich, wo die französische Sprache niemals der Gefahr ausgesetzt war, von englischen Ausdrücken zersetzt oder gar ersetzt zu werden. Sowohl in Frankreich als auch in Québec fühlen sich die Sprachinstitutionen bemüßigt, für bestimmte Anglizismen Empfehlungen zugunsten von französischen Ersatzwörtern zu geben. Diese recommandations officielles erfreuen sich bei der Bevölkerung aber nur bedingter Beliebtheit. Während einige von ihnen englische Termini weitgehend verdrängen konnten (z.B. covotiture den Anglizismus car-sharing), waren andere vollkommen erfolglos (z.B. mercatique gegenüber marketing). Insgesamt scheinen auf den ersten

Blick die Quebecker zwar empfänglicher für solche Neologismen zu sein als die Franzosen; doch da in Québec auch nicht offiziell empfohlene französische Synonyme gegenüber den Anglizismen im gleichen Ausmaß bevorzugt werden, ist die höhere Quebecker Akzeptanz der recommandations wohl eher ein Ausfluss der allgemeinen Abneigung von englischen Ausdrücken als der Präferenz für derartige offizielle Empfehlungen. Dennoch kann nicht bestritten werden, dass ein Gutteil der auch in Frankreich zur recommandation erhobenen Termini in Québec „erfunden“ wurde (z.B. comédie de situation, das heute auch in Frankreich anstelle von sitcom empfohlen wird). Überhaupt scheint die enorme lexikalische Kreativität des Office québécois de la langue française (OQLF) Vorbildfunktion für den gesamten frankophonen Raum zu haben, was darauf hindeutet, dass die Sprachpolitik allgemein und die Neologismenfindung im Besonderen vom OQLF sehr aktiv praktiziert wird, wogegen die französische Délégation générale à la langue française et aux langues de France samt ihren Terminologiekommissionen grundsätzlich eher abwartend agiert. Dies bestätigt etwa der Neologismus courriel (gebildet aus courrier und électronique), der seit 1990 in Québec als Synonym für e-mail empfohlen wird, in Frankreich aber erst 2003 als offizielle recommandation vorgestellt wurde.

Die von den jeweiligen Institutionen empfohlenen französischsprachigen Synonyme haben übrigens keineswegs nur Vorteile, können sie doch nur in wenigen Fällen die semantische Griffigkeit und Kürze des englischen Terminus nachahmen. Dies sollte eigentlich auch den hartnäckigsten Sprachnormierern zu denken geben, ganz abgesehen davon, dass die menschliche Sprache an sich kein statisches „Objekt“, sondern vielmehr ein ständig sich veränderndes und anpassendes soziales Phänomen ist, das zwar per se ein Kulturgut darstellt, aber das sich wegen seiner Subjektivität kaum normativ beurteilen lässt.

Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Lücke in der Argumentationskette vieler Sprachpuristen wird die feindselige Haltung gegenüber Anglizismen in den beiden untersuchten Ländern meist unter dem Deckmantel des Schutzes der eigenen kulturellen Identität verkauft. Dieses Argument scheint zwar umso besser zu wirken, je kosmopolitischer eine Gesellschaft ist (z.B. in Montréal), ist aber keineswegs neu. Bereits in früheren Jahrhunderten, als zwischen Engländern und

Franzosen noch der Kampf um die Vorherrschaft in der so genannten „Neuen Welt“ geführt wurde, wurden Anglizismen in Québec als „barbarisch“ abgestempelt. In Frankreich wurde eine ähnliche Ansicht erst 1964 durch die Veröffentlichung eines relativ polemischen Werks mit dem Titel *Parlez-vous franglais?* von René Etiemble popularisiert. Der Begriff *franglais* bezeichnet dabei jene angeblich existierende anglofranzösische Mischsprache, deren sich Etiemble aufs Heftigste beklagt. Obwohl der angloamerikanische Einfluss auf die französische Sprache seither eher zu- als abgenommen hat, kann von der Existenz eines *franglais* in Frankreich heutzutage keine Rede sein, weil der Anteil der Anglizismen am Gesamtwortschatz, wie in anderen Sprachen auch, bei etwa einem bis zwei Prozent liegt. Selbst in Québec wird das Vorhandensein solch einer Mischsprache trotz der manchmal radikalen Integration und Anpassung von englischen Termini an das Frankokanadische (*Québécois*) zu verneinen sein.

Ungeachtet des vielfach ideologischen Charakters der Diskussion rund um die Anwendung oder Ächtung von Anglizismen scheint es im Hinblick auf die mangelnde Verständlichkeit einer Reihe von englischen Ausdrücken fraglich, ob die „Überfremdung“ der französischen Sprache nicht doch irgendwo ihre Grenzen finden sollte. Angesichts des „Trade-offs“ zwischen sprachlichem Pluralismus und regionalem Kulturbewusstsein ist die Lösung dieser Frage allerdings weder von der Linguistik noch von der Sprachpolitik zu erwarten. Es sind vielmehr die Sprecher selbst, die im Einzelfall entscheiden müssen, ob sie allzu anglicisierte Formulierungen gutheißen wollen oder nicht.

dietmar.troesch@wibs.at

Fremdsprachen in österreichischen Großunternehmen

Eine Bedarfsanalyse von Martina Weber, betreut von Prof. Martin Stegu, Wien

Bedingt durch die Globalisierung und insbesondere durch die Osterweiterung der Europäischen Union kam es zu einschneidenden Veränderungen der betrieblichen Rahmenbedingungen. Vor allem für Österreichs

Großunternehmen entstand Handlungsbedarf, der sich u.a. auf den Fremdsprachenbereich erstreckt. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen Überblick über den Stellenwert von Fremdsprachen in österreichischen Großunternehmen zu geben und den Bedarf - differenziert nach Sprachen bzw. Anwendergruppen - zu quantifizieren.

In einem ersten Schritt wird die Fremdsprachensituation in Österreich überblicksartig dargestellt werden, um die Rahmenbedingungen zu konkretisieren. Im Zentrum der Arbeit steht jedoch eine Untersuchung, die den Fremdsprachenbedarf von österreichischen Großunternehmen analysiert. Eine Befragung der Personalverantwortlichen von vierzig österreichischen Großunternehmen mittels Fragebogen deckt folgende Aspekte ab:

- Welchen Stellenwert haben Fremdsprachen für die befragten Unternehmen?
 - Welche Fremdsprachen werden in den einzelnen Unternehmen benötigt?
 - Welche konkreten Fremdsprachenfertigkeiten werden konkret nachgefragt?
 - Welche Fremdsprachenanforderungen werden an die jeweiligen MitarbeiterInnen-gruppen gestellt?
 - Welche Rolle spielen DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen in den befragten Unternehmen?
 - Werden mit dem Beherrschen einer Fremdsprache zusätzliche Qualifikationen wie etwa interkulturelle Fähigkeiten verbunden?
 - Welchen Stellenwert haben Fremdsprachenkenntnisse bei der Aufnahme neuer MitarbeiterInnen im Vergleich zu anderen Qualifikationen?
 - Wie wird von den befragten Unternehmen sichergestellt, dass die nachgefragten Fremdsprachenkenntnisse tatsächlich erfüllt werden?
 - Wie gehen die Unternehmen mit Veränderungen des Bedarfs an Fremdsprachenkenntnissen um bzw. welche Konsequenzen ergeben sich daraus für bestehende MitarbeiterInnen?
 - Wie hat sich der Fremdsprachenbedarf im Laufe der Zeit verändert? Welchen Einfluss hatte die Globalisierung auf die Fremdsprachenanforderungen? Welche Auswirkungen hatte beispielsweise die Osterweiterung der Europäischen Union auf den Fremdsprachenbedarf österreichischer Großunternehmen?
- Weiters gibt ein Experteninterviews mit dem Personalleiter eines der befragten Unternehmen Aufschluss über die Fremdsprachenanforderungen im Recruiting-

Bereich, wobei Aspekte wie etwa die Sicherstellung der nachgefragten Fremdsprachenqualifikationen und die Entwicklung der Fremdsprachenanforderungen, die mit der europäischen Integration einhergehend, untersucht wird.

Ergebnisse:

Die vorliegende Arbeit bestätigt eindeutig, dass Fremdsprachen in österreichischen Großunternehmen eine sehr wichtige Rolle spielen. Aufgrund der Befragungen ergaben sich insbesondere folgende Schlussfolgerungen:

- Für die eindeutige Mehrheit der österreichischen Großunternehmen haben Fremdsprachen einen großen Stellenwert. Das gilt insbesondere für Unternehmen mit Konzernsprache Englisch bzw. für Unternehmen mit mehreren Konzernsprachen.
- Das Spektrum an Fremdsprachen, das von den Unternehmen nachgefragt wird, ist sehr groß, wobei Englisch eine Spitzenposition einnimmt. Eine Sonderstellung ergibt sich insofern, als dass diese Sprache in der großen Mehrheit der Firmen bereits zu den Basisvoraussetzungen zählen dürfte. Neben Englisch spielen vor allem Französisch, Italienisch, Spanisch und eine Fülle an slawischen Sprachen eine wichtige Rolle.
- Der Fremdsprachenbedarf erstreckt sich auf nahezu alle Hierarchieebenen. Die große Mehrheit der MitarbeiterInnen benötigt sehr umfangreiche Fremdsprachenfertigkeiten. Eine Sonderposition nimmt lediglich das Verhandeln in einer Fremdsprache ein, das weitgehend Sache der Führungskräfte bleibt.
- DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen zählen nur in wenigen Unternehmen zu den fixen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, werden aber durchwegs regelmäßig eingesetzt. Die wichtigsten Arbeitsbereiche liegen in der Aufsetzung von Unternehmensbroschüren, Verträgen und Fachtexten. Für Verhandlungen wird nur in den seltensten Fällen auf DolmetscherInnen zurückgegriffen. Im Rahmen des Experteninterviews wurde jedoch auf die Wichtigkeit von DolmetscherInnen im Zusammenhang mit lokalen politischen Stellen hingewiesen. Auffällig ist, dass DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen nicht nur für ausgefallene Sprachen, sondern vor allem auch für Englisch und Französisch herangezogen werden.
- Sprachtests werden bei der Aufnahme neuer MitarbeiterInnen nur äußerst selten und nur in Unternehmen mit Konzernsprache Englisch bzw. in Unternehmen mit mehreren Konzernsprachen durchgeführt. Außer-

dem werden sie ausschließlich zur Überprüfung der Englischkenntnisse eingesetzt.

- Bei den Aufnahmekriterien sind Soft Skills Spitzenreiter. Neben der sozialen Kompetenz und der Teamfähigkeit spielt insbesondere die Auslandserfahrung eine wichtige Rolle. Hard Skills wie etwa ein Dokortitel oder Sprachzertifikate nehmen einen eher geringen Stellenwert ein.
- Fachhochschulen werden großteils als gleichwertig mit Universitätsabschlüssen betrachtet. Das verpflichtende Praxissemester im Fachhochschul-Curriculum gleicht für viele PersonalleiterInnen etwaige Abschlüsse in anderen Bereichen aus.
- Der erhöhte Sprachbedarf wird von einem Gutteil der Unternehmen durch die Aufnahme neuer MitarbeiterInnen mit einer von Deutsch abweichenden ersten Sprache ausgeglichen. Diese Methode spielt insbesondere im Zusammenhang mit fehlenden Qualifikationen auf dem Gebiet der slawischen Sprachen eine wichtige Rolle.
- Die befragten Unternehmen bevorzugen für Posten mit Fremdsprachenschwerpunkt eindeutig AbsolventInnen mit einer Fachausbildung in Kombination mit guten Sprachkenntnissen. Alternativ dazu werden DolmetscherInnen bzw. ÜbersetzerInnen eingestellt. PhilologInnen werden für derartige Stellen in erster Linie nicht Betracht gezogen.
- Die Mehrheit der Unternehmen zeigt sich mit den Fremdsprachenkenntnissen der neu aufgenommenen MitarbeiterInnen grundsätzlich zufrieden. Die von einigen Personalleiterinnen und Personalleitern angeführten Defizite betreffen vor allem den mündlichen Sprachgebrauch.
- Der Grund für den hohen Stellenwert der Fremdsprachen basiert in erster Linie auf der dringenden beruflichen Notwendigkeit. Außerdem werden mit Fremdsprachenkenntnissen häufig interkulturelle Fähigkeiten verbunden. Die These, dass das Beherrschen von Fremdsprachen als Indikator für weitere Soft Skills herangezogen wird, kann jedoch nicht bestätigt werden.
- Language Audits werden in den wenigsten Unternehmen durchgeführt.
- Sprachkurse spielen eine wichtige Rolle. Die eindeutige Mehrheit der Unternehmen organisiert selbst Kurse bzw. unterstützt die Teilnahme an externen Kursen.
- Für die befragten Unternehmen hat in den vergangenen fünf bis zehn Jahren insbesondere Englisch enorm an Bedeutung gewonnen. Englischkenntnisse alleine reichen aber nicht mehr aus. Im Zusammenhang mit

der Osterweiterung der Europäischen Union wurden slawische Sprachen zunehmend wichtig.

- Für die große Mehrheit der Unternehmen hat in den vergangenen fünf bis zehn Jahren keine einzige Sprache an Bedeutung verloren. In Einzelfällen wurden Französisch und Italienisch angeführt. Interessant ist, dass auch Deutsch von mehreren Unternehmen zu jenen Sprachen gezählt wird, die in den letzten Jahren Bedeutungseinbußen erlitten.
- Im Zusammenhang mit der Osterweiterung wurden in vielen Fällen Defizite im Bereich der Fremdsprachen aufgedeckt. Ein akuter Mangel an Kenntnissen der slawischen Sprachen setzte eine Woge an entsprechenden Maßnahmen in Gang. Das Spektrum der gesetzten Schritte ist sehr umfangreich und reicht von einfachen, internen Sprachkursen über Auslandsaufenthalte bis zur vermehrten Zusammenarbeit mit Dolmetscherinnen und Dolmetschern bzw. mit Übersetzerinnen und Übersetzern.
- Insbesondere im Rahmen der Expertenbefragung wurde jedoch deutlich, dass es offensichtlich erhebliche Unterschiede im Umgang mit Fremdsprachen gibt. Auslandsaufenthalte in westeuropäischen Ländern sind in vielen Fällen ein Indiz für Sprachenkenntnisse. Für osteuropäische Länder stellt sich der Sachverhalt anders dar. Während es ein gewisses Bestreben gibt, westliche Fremdsprachen zu erlernen, dürfte im Zusammenhang mit slawischen Sprachen immer noch eine verhaltene, teilweise „imperialistische“ Haltung dominieren. Wenngleich die Ergebnisse der Erhebung die Wichtigkeit slawischer Sprachen zum Ausdruck bringen, ist hier noch erheblicher Handlungsbedarf zu sehen.

martina.weber@orf.at

Ethnozentrischer Sprachgebrauch. Rassistische Stereotype bei Jugendlichen im Alter von 14-19 Jahren

Eine Diplomarbeit von Kerstin Marte bei Prof. Manfred Kienpointner, Innsbruck

Die Diplomarbeit befasst sich mit dem ethnozentrischen Sprachgebrauch von Jugendlichen. Zu diesem Zweck werden verschiedene sozialwissenschaftliche und linguistische Definitionen von „Stereotyp“ diskutiert und es wird versucht, den Begriff „Stereotyp“ von verwandten Konzepten wie „Image“, „Einstellung“, „Vorurteil“ abzugrenzen. Ferner wird auf (sozial)psychologische Theorien zur Entstehung von Stereotypen eingegangen, auf Faktoren ihrer diachronen Dynamik und auf linguistische (semantische, pragmatische, phraseologische) Annäherungen an den Stereotyp-Begriff. Schließlich wird das Stereotyp zu ethnischen und sozialen Ethnozentrismen in Beziehung gesetzt.

Im empirischen Teil ihrer Arbeit werden mittels eines Fragebogens 116 Jugendliche (SchülerInnen einer AHS von 14-19 Jahren, 54% männlich, 46% weiblich, 84% aus Österreich, 16% aus anderen Ländern, vor allem der Türkei) auf ihre politischen, sozialen und sprachlichen Einstellungen zu MigrantInnen befragt. Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Während der Schultyp (im vorliegenden Fall also höhere Schulbildung) keinen deutlich wahrnehmbaren Einfluss auf Stereotypbildung hatte (Immerhin traurige 46% der SchülerInnen gaben an, dass „Etwas Wahres“ bei den Vorurteilen gegenüber „den Anderen“ dahinterstecken dürfte), zeigten sich bei den Parametern höheres Alter und (deutlicher noch) bei Geschlecht, dass ältere SchülerInnen sowie Schülerinnen im Vergleich zu Schülern eine teilweise Abnahme bzw. geringere Ausprägung der Vorurteile. Am deutlichsten zeigte sich der Einfluss von regelmäßigem Kontakt mit MigrantInnen: Hier nahmen bei intensivem Kontakt die ethnozentrischen Vorurteile deutlich ab.

Kerstin.Marte@gmx.at

Diskursive Verfertigung von Terrorismus

Eine Diplomarbeit von Elena Berlanda bei Prof. Manfred Kienpointner, Innsbruck

In meiner im Juni 2005 fertiggestellten Diplomarbeit beschäftigte ich mich mit der Frage wie mit dem Thema „Terrorismus“ sprachlich umgegangen wird. Speziell habe ich mich dabei auf zwei bestimmte Phänomene konzentriert, einerseits auf den Gebrauch von Metaphern für Terroristen, Terrorereignisse und Terror/Terrorismus allgemein, andererseits auf die Konstruktion einer „Wir-Sie“-Dichotomie, d.h. die Konstruktion einer Tätergruppe („sie“) als Gegenpol zu einer Gruppe der Betroffenen („wir“). Als Material für meine Analyse habe ich Zeitungsartikel zu drei Terrorereignissen herangezogen: amerikanische, französische und deutsche Tages- und Wochenzeitungsartikel, welche unmittelbar nach der Geiselnahme bei den Olympischen Spielen in München 1972, nach dem Elften September und nach den Bombenanschlägen in Madrid 2004 erschienen sind. Nach einer Themenanalyse aller Artikel habe ich ca. 200 davon mit Hilfe der Kritischen Diskursanalyse (Ruth Wodak, Norman Fairclough) genauer auf die beiden Fragestellungen hin untersucht.

Allgemein ergibt sich aus der Analyse, dass sich die Terrordiskurse zu diesen drei Anschlägen größtenteils gleichen. Während eine gewisse Übereinstimmung vor allem für 9-11 und Madrid zu erwarten war, ist es auffallend, dass auch 1972 den beiden anderen Ereignissen in vielen Aspekten gleicht. In allen drei Ereignissen/Sprachen lässt sich ein hohes Maß an Heterogenität für die Bezeichnungen von Terrorereignissen, speziell aber für die Bezeichnungen von Terroristen beobachten (zu den wenigen Unterschieden gehören z.B. das 1972 so verbreitete „Guerilla“, das heute praktisch verschwunden ist). Auch im Bereich der Metaphern lässt sich diese Heterogenität feststellen: in allen untersuchten Ereignissen/Sprachen finden sich jeweils Metaphern aus 16-18 bildspendenden Bereichen. Die diachronen Veränderungen in diesen Bereichen sind nicht sehr groß (zu den Veränderungen zählen u.a. Metaphern aus den Bereichen „Wirtschaft“, „Netzwerk“ und „Krieg“, welche sich 1972 nur selten finden). Als letzte und wichtigste Gemein-

samkeit sei das Erwähnen eines „Erweiterten sie“ im Zusammenhang mit dem Terrorereignis genannt, d.h. das Erwähnen von Gruppen bzw. Personen, die weder zur Wir- noch zur Sie-Gruppe gehören (z.B. bestimmte Ethnien, Nationen, Religionen etc.), die jedoch trotzdem mit dem Ereignis in Verbindung gebracht werden. Es ist v.a. diese letzte in allen drei Sprachen bzw. Ereignissen beobachtbare Eigenschaft des Terrordiskurses, die ihn zum relevanten Untersuchungsobjekt für die Kritische Diskursanalyse macht.

berlanda@yorku.ca

Der bilinguale Erstspracherwerb in den Sprachen Deutsch und Polnisch.

Schwerpunkt: Sprachdominanz

Eine Diplomarbeit von Joanna Brachmaier bei Prof. Manfred Kienpointner, Innsbruck

Die mehrsprachige bzw. bilinguale Kindererziehung ist zwar kein neues Thema, aber als Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung eine junge Disziplin. Es ist erstaunlich zu beobachten, wie Kleinkinder zwei oder mehrere Sprachen lernen können, ungeachtet dessen, um welche Sprachgruppen es sich handelt. Kinder erlernen Sprachen nicht chaotisch, sondern erwerben ihre Muttersprache nach einem gewissen Schema, welches bei allen Kindern gleich zu sein scheint. In der Sprachwissenschaft gibt es dringenden Nachholbedarf den Spracherwerb zweisprachig aufwachsender Kinder zu erforschen.

Um dieses Thema realisieren zu können, war es notwendig eine Sprachuntersuchung von bilingualen (Deutsch-Polnisch) und monolingualen Kindern durchzuführen. Ich verglich ein bilinguales Kind in deutschsprachiger Umgebung mit einem bilingualen Kind in polnischsprachiger Umgebung. Darüber hinaus waren Untersuchungen von monolingualen Kindern wichtig, um den Spracherwerb monolingualer mit dem bilingualer Kinder vergleichen zu können. Mit folgenden Fragen habe ich mich beschäftigt und versucht anhand von Untersuchungsdaten Antworten zu finden: Hat eine der Sprachen Einfluss auf die ande-

re? Wenn ja, wie wirkt sich dieser aus? Ist der Einfluss abhängig von grammatischen Faktoren oder von einer evtl. Sprachdominanz?

Anhand der Auswertung der Daten über den Erwerb der deutschen Sprache von zwei bilingualen und einem monolingualen Mädchen hat sich gezeigt, dass die Entwicklung der Sprache bei einem der bilingualen Kinder auf demselben Weg verläuft wie beim monolingualen Kind. Bei diesen zwei Kindern stelle ich kaum Unterschiede fest, was mir erlaubt den Deutsch-erwerb beider Kinder gleichzustellen.

Ich persönlich finde die Theorie des Multilingualismus von großer Wichtigkeit und finde auch deren Bestätigung in meiner Datenauswertung. Der Spracherwerb verläuft nicht linear, sondern unterliegt einem ständigen Wechsel. Diesen Verlauf könnte man mit der Kurve der biologischen Entwicklung sowie den Beispielen des Sprachaufbaus und -verfalls vergleichen.

Das Erforschen der Sprachen, wie Kleinkinder sie erlernen, ist ein faszinierendes Thema. Ich habe durch meine Arbeit und die damit verbundene Forschung, Antworten auf meine Fragen bekommen und somit auch der Wissenschaft dienen zu können.

Verschriftung des Yanomami. Ein bilinguales und interkulturelles Schulmodell

Eine Dissertation von Adele Sinn bei Prof. Manfred Kienpointner, Innsbruck

Die Dissertation beschreibt ein bilinguales/interkulturelles Schulmodell bei den Yanomami-Indianern der Salesianermission am Oberen Orinoco im Bundesstaat Amazonas in Venezuela.

Nach soziolinguistischer Methode werden die Erkenntnisse anderer wissenschaftlicher Disziplinen beigezogen, u.a. Anthropologie, Linguistik, Geschichte und Pädagogik. So werden zunächst unter anthropologischem Gesichtspunkt Umfeld, Lebensweise, Kultur und Tradition der Yanomami beleuchtet. In linguistischer Hinsicht steht die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer größeren Sprachfamilie im Mittelpunkt des Interesses. Bis jetzt gilt Yanomami als isolierte, nicht klassifizierte Sprache. Grundlegende Werke über diese Sprache stam-

men von Migliazza, Weißhar und Lizot. Mitglieder des Salesianerordens (Patres und Don Bosco-Schwestern) haben in den Missionsstationen Ocamo, Mavaca und Platanal 1976 ein bilinguales/interkulturelles schulisches Vorprojekt ad experimentum begonnen und 1979 mit ministerieller Approbation definitiv gestartet. Es sieht - in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen der Bilingualismusforschung - zunächst den Unterricht der und in der Muttersprache vor und die allmähliche Einführung der offiziellen Landessprache Spanisch als L2. Zur Zeit werden in den Missionsschulen über 500 Kinder nach diesem Modell schulisch betreut. Die Erfolge sind beachtlich, die Bevölkerung befürwortet (nach einer vor Ort vorgenommenen Befragung von InformantInnen) zu 100 % dieses Schulmodell. Weiterführende Schulen des Ordens in La Esmeralda und Puerto Ayacucho bieten die Möglichkeit eines Studienabschlusses mit Matura. Ein besonderes Anliegen bleibt die Ausbildung indigener Lehrpersonen.

Allgemein wird von den Missionaren und Missionarinnen das Ziel verfolgt, Sprache, Kultur und Tradition der Yanomami zu bewahren, ihnen auch im Kampf um die Erhaltung des Territoriums beizustehen und durch das bilinguale/interkulturelle Schulmodell das Rüstzeug für die Bewältigung ihrer Zukunft zu geben.

adele.sinn@donbosco.at

Identity Spaces In-Between: On Collective Identities in Europe at the Times of Major, Socio-Political Change

Dissertation von Michal Krzyzanowski bei Prof. Ruth Wodak, Wien

The main aim of my PhD research carried out at the department of (Applied) Linguistics, University of Vienna is to investigate the establishment, dynamics and change of Polish post-1989 political discourse about Europe/EU. As it is assumed, this discourse, framed by the Polish post-1989 political transformation at the 'national' level, as well as by several national and extra-

national political actions leading to Polish membership in the EU (from the Polish 1994 bid for EU membership, through the membership-negotiation process, and up to the final accession into the EU in May 2004) has been the main locus of contestation, re-/formulation and re-/construction of national and European identities in Polish post-1989 politics. By examining the socio-political ontology and development of this discourse, my work tries to establish a link between socio-political change, discursive change and dynamics of collective, European/national identities, which are all treated as mutually interwoven and inherently interdependent. Although, as is being suggested in my thesis, some clear links between the 'triangle' of socio-political change, discursive change and changes in collective identifications can easily be established, the problems with merging these three areas occur at the level of the troubled 'political context'. Due what I define as 'triple transition' (i.e. as subsequent [a] 'internal transition' of Polish political structures and intra-national modes of governance post-1989 change; [b] 'external transition' of Polish political fields of action in the 'externally-directed' process of evolving European orientations; and [c] the transition of the EU in the process of fundamental renegotiation and reform of its institutions and structures of governance within the recent 'constitutional debates'), all elements of the 'triangle' are put into a state of flux. Hence, the 'triple-transition' makes it particularly difficult to establish exact and context-dependent links between social and political change, changes in discourse and in dynamics of collective identities, while the only locus of intersections between these three areas seems to be located exactly in the post-1989 political discourse about Europe/EU. Therefore, the main of my work is to propose a theoretical and methodological platform which would allow for context-dependent and context-sensitive exploration, deconstruction and explanation of various elements of Polish post-1989 political discourse about Europe/EU. While linking the latter to various ways of understanding of social and political change and dynamics of collective identities, the work also tries to provide a far-reaching explanation of the multi-faceted, discursively shaped political processes surrounding and leading to Polish eventual membership in the European Union.

Theory

The theoretical background of my work is constructed from several theoretical accounts on the three areas of the 'triangle' outlined above. As far as social and

political change is concerned, the main input comes from selected strands of modernisation theory, focusing, inter alia, on post-1989 transformation (e.g. Merkel, Zapf), 'new modernisation analysis' (Tiryakian) and general ideas on social dynamics and social change (Sztompka). Numerous theories on collective and individual identities are followed by focusing, on, e.g.: discursive constructions of identities (Wodak et. al.), 'codes' and 'carriers' of collective identities (Giesen, Eisenstadt), issues of identification (Brubaker and Cooper) and dynamics of identities (Hall). Some particular attention is paid to theories of European identities as constructed: (a) within the EU-institutions in the process of European integration (Stråth, Risse, Edwards, Weiss, Wodak, Somek, etc.); (b) within national realms (Malmborg and Stråth, Delanty, Ifversen) and (c) in the process of supranational identifications taking place within national arenas (Delanty, Krzyżanowski). Finally, theories on discourse and discursive change (Wodak, Reisigl, de Cillia, Fairclough, etc.) are also called upon to support the theoretical background.

Methodology

The methodology of the study is based almost entirely on the main claims proposed by the discourse-historical approach of the CDA (Wodak, Reisigl, et. al.). My own modifications to the approach are proposed in the process of developing the context-sensitive tools of operationalisation of several theoretical claims and categories of analysis.

Empirical Material/Analysis

The empirical material used in the study comprises of two corpora, i.e. the so-called 'national' and the 'European' corpus.

The 'national' corpus consists of twenty speeches on 'Main Directions of Polish Foreign Policy' delivered by Polish foreign ministers to the Polish parliament ('Sejm') between 1993 and 2004 (i.e. within the period between Polish bid for EU-membership up to Polish accession into the Union). Foreign policy speeches are approached within that corpus as typically 'national' genres of expression and articulation of national role and national identities within the national arena. On the other hand, the 'European' corpus consists of four interviews (between 30 and 120 min.) with Polish members of the recent European Convention. These interviews, coming from the period between 2002 and 2005, are treated as ways of articulation of Polish national role at the supranational level of the European

politics, while, by the same token, also being very informative for displaying the interplays between national and European identifications. The discourses of Polish politicians involved for the first time in ‚doing‘ EU politics (viz. in the Convention) are additionally supported by elements of the analysis of 28 interviews with members of the European convention from different countries and EU-institutions (obtained in one of my recent research projects). The critical-analytic, qualitative analysis entails comparing the elements (topoi, argumentation patterns, themes, etc.) of the discourse characteristic for the ‚national‘ and the ‚European‘ corpus in order to display how diachronic change as well as the change of respective arenas (‚national‘ to ‚European‘) influence the change of discursive constructions of, respectively, ‚national‘ and ‚European‘ identities. As is being suggested, only these elements of ‚national‘ discourse constructed in national arenas which can be eventually recontextualised in the discursive constructions of ‚European‘ political identities are actually re-appropriated in the ‚European‘ discourse.

a9909509@unet.univie.ac.at

*Dr. Michal Krzyzanowski
Department of Linguistics and English Language
Lancaster University,
Lancaster LA1 4YT, UK
Tel: +44-1524-592434
Fax: +44-1524-843085
e-mail: m.krzyzanowski@lancaster.ac.uk
<http://www.ling.lancs.ac.uk/>*

Das geheime Leben der Sprachen.

Gesprochene und verschwiegene Sprachen in Herkunfts- und Einwanderungsgesellschaft und die Rolle sprach(en)politischer, gesellschaftlicher, familiärer und individueller Faktoren im Spracherwerb von Migrantenkindern in Österreich.

Eine Dissertation von Katharina Brizic bei Prof. Rudolf De Cillia, Wien

Entdeckungszusammenhang für diese qualitative Untersuchung sind die Ergebnisse einer Wiener Langzeitstudie, die - analog zu zahlreichen Untersuchungen international - das Ergebnis brachte, dass sich türkische Migrantenkinder grundsätzlich von Migrantenkindern aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawien hinsichtlich ihres Spracherwerbserfolges unterscheiden: Die türkischen Kinder platzieren sich meist - und so auch hier - am unteren Ende der Leistungsskala, nicht nur in ihrer Zweitsprache (hier: Deutsch), sondern auch in der jeweiligen Erstsprache. Die Frage nach den Gründen für derartige „ethnische Differenzen“ musste bislang offen bleiben.

Die Suche nach den Ursachen dafür wird in der Spracherwerbsforschung traditionell eher auf Ebene der Familie und des Individuums betrieben - eine Vorgehensweise, die sich nicht bewährt haben dürfte, wenn es um herkunftsspezifische Unterschiede geht; leicht wird dabei übersehen, dass Faktoren der familiären und individuellen Ebene das generell schlechte Abschneiden ganzer Bevölkerungsgruppen nicht nur nicht erklären können, sondern selbst der Erklärung bedürfen. Das verstärkte Heranziehen von gesellschaftlich-politischen Makrofaktoren gehört deshalb zu den wesentlichsten Anforderungen an die neuere Migrationsforschung, ebenso wie auch das Einbeziehen der Herkunftsländer der verschiedenen Migrantengruppen in die Forschung. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurde im Rahmen dieser Dissertation ein neues Erklärungsmodell gebildet, das sich vorrangig an soziologischen Konzepten zur sozialen Ungleichheit sowie an einem Modell aus der Sprachodforschung orientiert, die Herkunftsländer der Familien verstärkt miteinbezieht und die Weitergabe von „sprachlichem Kapital“ zwischen

Eltern und Kindern als zentrale Variable betrachtet. Es zeigte sich im Zuge der Beschäftigung mit den Hintergründen in den Herkunftsländern tatsächlich, dass Sprachkompetenz bzw. Bilingualität bereits im Spracherwerb der Eltern in den Herkunftsländern die verschiedensten Gesichter trägt. Zu nennen sind hier als markante Formen des Erwerbs 1. der schulische Spracherwerb gegenüber 2. einem nur außerschulischen Erwerb oder 3. einem Erwerb der (Erst)Sprache in der Extremsituation eines Sprachwechsels (infolge von Minderheitenstigmatisierung und Sprachverboten). Die beiden letztgenannten Szenarien dürften dabei vor allem in der Türkei nicht selten zu finden sein, da rund 40% der Bevölkerung (gegenüber 12% im ehemaligen Jugoslawien) einer sprachlichen Minderheit angehören und da selbst die Mehrheitsbevölkerung (d.h. die bäuerliche türkischsprachige Landbv.) sich praktisch in der Position einer marginalisierten sprachlichen Minderheit befindet.

Die Ausprägungen solcher Bedingungen dürften aber nicht nur im Spracherwerb der Eltern, sondern eben auch im Spracherwerb der Kinder in der Migration Spuren hinterlassen - dies deshalb, 1. weil in der Migration der elterliche L1-Input meist der einzige Muttersprach-Input und daher von besonderer Bedeutung ist, 2. weil Makrofaktoren generell besonders stark wirksam zu sein scheinen und 3. weil mitgebrachtes elterliches „Kapital“ auch in vielen anderen Bereichen Langzeitwirkung zeigt. Unsere empirische Untersuchung an den Kindern aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien bringt daher erwartungsgemäß das Ergebnis, dass sich der Status bzw. die Stigmatisierung der Eltern (im Herkunftsland!) im Spracherwerbsprofil der Kinder (in der Migration!) gleichsam „spiegelt“: Je benachteiligter die Eltern in ihrem eigenen Spracherwerb im Herkunftsland waren (d.h. je weniger Chancen sie auf einen schulischen Erwerb insbesondere der eigenen Muttersprache hatten), desto weniger tragfähig dürfte ihr mitgebrachtes „sprachliches Kapital“ als Basis für den Spracherwerb ihrer Kinder in der Migration sein. Die Nichtweitergabe der elterlichen Muttersprache an die Kinder, d.h. ein familiärer Wechsel zu einer dominanten Sprache (z.B. vom Kurdischen zum Türkischen) - dürfte sich dabei als besonders nachteilig für den kindlichen Sprach- und Bildungserfolg erweisen.

Die Ergebnisse der Untersuchung könnten auf mehreren Ebenen Bedeutung haben. Vor allem lässt sich der Bildungserfolg von MigrantenschülerInnen langfristig wahrscheinlich nur als Sache sowohl des Einwande-

rungslandes als auch des Herkunftslandes betrachten, damit nicht die negativen Bedingungen zweier Länder gerade benachteiligte Gruppen doppelt schwächen – ein allerdings sicherlich heikles, schwierig zu initiiertes Unterfangen.

Wesentlich leichter dürfte es dagegen sein, einen ersten Maßnahmenkatalog für die schulische Praxis im Einwanderungsland zu entwerfen. Hier bieten sich Maßnahmen verschiedenster Art an, wie z.B. 1. das Informieren der LehrerInnen über die Vielsprachigkeit der Migrantenpopulation und über die Bedeutung des Beibehalts familiärer Migrantsprachen und des elterlichen Sprachverhaltens für den Deutscherwerb der Kinder; 2. das Informieren der Eltern, die um diese Zusammenhänge in den seltensten Fällen wissen; 3. die schulische Stärkung des sprachlichen Selbstvertrauens der Kinder, besonders dann, wenn sie aus stigmatisierten Sprachgemeinschaften kommen – in dieser Hinsicht hat ein Nachfolgeprojekt bereits positive Effekte einer Selbstvertrauensstärkung für den Deutscherwerb türkischer Kinder gezeigt; und 4. eine umfassende Reorganisation und Verbesserung der Bedingungen des Muttersprachl. Unterrichts in Österreich, der in nicht wenigen Fällen kein eigentlicher „Muttersprachunterricht“, sondern ein „Unterricht in der Staatssprache des Herkunftslandes“ ist.

Aber auch für die wissenschaftliche Diskussion ergeben sich Folgen. Untersuchungen z.B., die die Auswirkungen des Muttersprachlichen Unterrichts auf Sprach- und Bildungserfolg überprüfen, müssten verstärkt auf die tatsächlichen sprchl. Hintergründe der MigrantenschülerInnen eingehen, die sich in sehr vielen Fällen von den angenommenen Hintergründen stark unterscheiden. Eine weitere Folge ist die Forderung nach einer verstärkten Form der Zusammenarbeit zwischen quantitativer und qualitativer Forschung, da z.B. die tatsächlichen sprachlich-familiären Hintergründe gerade in stigmatisierten Sprachgemeinschaften nur mit äußerst zeitintensiven und sehr persönlich gehaltenen qualitativen Methoden erhoben werden können. Die vielleicht wesentlichste Empfehlung aber, die aus der vorliegenden Untersuchung resultiert, ist eine Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Disziplinen der Migrationsforschung, namentlich zwischen Soziologie und Sprachwissenschaft, um Erklärungsmodelle und Erkenntnisse für den jeweils anderen Bereich wesentlich mehr als bisher nutzbar zu machen, aber auch um Forderungen an die bildungspolitische Ebene damit auf eine breitere wissenschaftliche Basis zu stellen.

katharina.brizic@chello.at

Translational Research Project des FWF

„Englisch als internationale Lingua Franca“

Barbara Seidlhofer leitet seit 1. Juni 2005 das dreijährige ‚Translational Research Project‘ des FWF ‚Englisch als internationale Lingua Franca‘ am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Wien.

Ihre ProjektmitarbeiterInnen sind Angelika Breitenender, Theresa Klimpfinger, Stefan Majewski und Marie-Luise Pitzl.

Das Forschungsprojekt dient der Schaffung einer Basis für die linguistische Deskription von Englisch als Lingua Franca durch den Aufbau eines Computerkorpus mündlicher Interaktionen. Das Korpus heißt Vienna-Oxford International Corpus of English (VOICE), und Interessierte sind herzlich eingeladen, die Website <http://www.univie.ac.at/voice> zu besuchen.

Eine kurze Beschreibung des vorangegangenen Pilotprojekts, gefördert durch Oxford University Press und durch die Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien, wurde bereits im Verbal Newsletter 1/2001 auf S. 7-11 (archiviert auf der Verbal-Webpage) publiziert.

Auf der FWF-Homepage findet sich folgende Kurzbeschreibung des Projektes:

<http://www.fwf.ac.at/de/abstracts/abstract.asp?L=D&PROJ=L116>

Ausgangssituation

Wenn wir sagen, wir lernen „Englisch“, meinen wir in der Regel, dass wir uns die Sprache der Engländer oder Amerikaner (oder vielleicht der Australier) aneignen versuchen. Unterrichtsmaterialien, Nachschlagewerke, Tests und Berufsqualifikationen richten sich nach wie vor praktisch ausschließlich nach englischen ‚Native Speakers‘ als ‚authentische‘ Quelle der zu unterrichtenden Sprache und Kultur(en). Durch Entwicklungen in der Computertechnologie ist nun auch der Zugriff auf riesige geschriebene und gesprochene Textsammlungen (Korpora) möglich. Diese Korpora erlauben es LinguistInnen, genaue und verlässliche Aussagen darüber zu machen, wie englische Muttersprachler

ihre Sprache tatsächlich verwenden - z.B. welches Wort oder welche grammatikalische Konstruktion in welchem Kontext typischerweise auftritt.

Neben dieser Konzentration auf den Sprachgebrauch von ‚Native Speakers‘ hat sich im Laufe der letzten Dekade aber auch die Forschung auf dem Gebiet „Englisch als Global(isations)sprache“ deutlich intensiviert. Hier sind vor allem die Deskription und ‚Emanzipation‘ von institutionalisierten Varietäten des Englischen z.B. in Afrika und Asien zu nennen, sowie die Diskussion von Geschichte und Ideologie des sogenannten linguistischen Imperialismus. Ein wesentlicher Punkt dieser globalen Sichtweise ist dabei folgender: Die größte Gruppe von BenutzerInnen des Englischen setzt sich weltweit aus jenen Leuten zusammen, die die Sprache regelmäßig als Lingua Franca, also als Kommunikationsmittel unter SprecherInnen verschiedener Muttersprachen verwenden, meist in Situationen, wo überhaupt keine ‚Native Speakers‘ des Englischen anwesend sind. Die Ausprägungen dieser Lingua Franca sind natürlich je nach Muttersprache, Situation etc unterschiedlich, aber da i.a. erfolgreiche Kommunikation stattfindet, gibt es offensichtlich einen signifikanten Kern von phonologischen und lexikogrammatischen Gemeinsamkeiten.

Zielsetzung des Projekts

Um eine Erfassung dieser Gemeinsamkeiten zu ermöglichen, wird ein Korpus von Englisch als Lingua Franca (ELF) erstellt. Es setzt sich aus mündlichen Interaktionen ohne Skript zusammen, für die Englisch als Verständigungsmittel gewählt wurde. Das Korpus erfasst also Gespräche zwischen kompetenten SprecherInnen einer Vielzahl von Muttersprachen, deren primäre Bildungssprache nicht Englisch ist. Diese Interaktionen umfassen vor allem private und öffentlich zugängliche Dialoge, Gruppendiskussionen und Interviews. Der primäre Zweck dieses Korpus ist die weltweit erste Beschreibung systematischer charakteristischer Merkmale des Gebrauchs von ELF auf einer breiten empirischen Basis.

Es ist offensichtlich, dass eine solche Deskription in der Zeit der globalen Verwendung von Englisch als Lingua Franca ein dringendes Desiderat darstellt, da die linguistische Forschung auf diesem Gebiet mit der sozio-ökonomischen Wirklichkeit des tatsächlichen Sprachgebrauchs aufzuholen hat: Millionen Sprecher bedienen sich täglich des Englischen, ohne an die derzeit einzig beschriebenen Standards von ‚Native

Speakers‘ heranzureichen, und dennoch findet erfolgreiche Kommunikation statt. Es ist daher notwendig, dass dieser Sprachgebrauch beschrieben wird und in der Folge auch in Wörterbüchern und Grammatiken kodifiziert werden kann. Dies ist die Zielsetzung dieses Projekts.

Herausgabe einer Fachzeitschrift

‚International Journal of Applied Linguistics‘ (InJAL)

Seit 2004 gibt Barbara Seidlhofer gemeinsam mit Leiv Egil Breivik (Universität Bergen) das ‚International Journal of Applied Linguistics‘ (InJAL) heraus, das bei Blackwell (Oxford) erscheint.

InJAL nimmt die Vermittlerrolle von Angewandter Linguistik zwischen (alltäglicher) Erfahrung von Sprache durch Laien und ExpertInnenwissen über Sprache (Linguistik) sehr ernst. Dies bedeutet, dass Artikel nicht nur beschreiben sollen, sondern auch die Frage nach möglichen praktischen Auswirkungen der dargestellten Forschung stellen sollen, und Vorschläge für Entscheidungen, Handlungen und Interventionen machen sollen.

Auch dem Adjektiv ‚international‘ im Titel wird InJAL gerecht, in dem es verstärkt AutorInnen zu Wort kommen lässt, die nicht in ökonomisch und wissenschaftlich ‚hochentwickelten‘ Ländern leben. Zwar ist die Publikationssprache Englisch, aber AutorInnen wählen auch eine weitere Sprache für ein zweites Abstract (+Schlüsselwörter) aus, welches die Zugänglichkeit für bestimmte Zielgruppen nachweislich erleichtert.

Weitere Besonderheiten von InJAL sind die Rubriken ‚Viewpoints‘, in denen Angewandte LinguistInnen (zuletzt Tom Scovel, Arturo Tosi und Ruth Wodak) in einem kurzen Beitrag ihre persönliche Meinung zu einem ihnen wichtigen Thema darlegen; weiters ‚Preview Articles‘, in denen bekannte AutorInnen in einem Artikel ein Buch vorstellen, an dem sie gerade arbei-

ten, und erklären, was sie dazu bewegt hat und welchen Beitrag sie damit zur Angewandten Linguistik leisten. Der erste solche Preview Article erscheint in der nächsten Nummer: Claire Kramsch über ihr Buch ‚The Multilingual Subject‘. Zuletzt soll noch erwähnt werden, dass es InJAL Autoren von Büchern, die in der Zeitschrift rezensiert werden, einlädt, eine Replik auf die Rezension zu schreiben, und dies hat schon zu manch interessantem Austausch geführt!

Natürlich sind auch verbal Mitglieder eingeladen, Artikel einzureichen! Alle dazu erforderlichen Informationen finden sich auf der Website (s. [http](http://www.blackwellpublishing.com/journal.asp?ref=0802-6106) unten).

Zum Abschluss noch eine Kostprobe aus der InJAL-Fanpost:

„Applied Linguistics is that critical space where linguistic theory and knowledge engage with the diverse worlds of lay and professional practice. InJAL has already broken new ground in reassessing how we develop those relationships. It is a journal best placed to promote a revitalised, more open and more self-aware Applied Linguistics.“

Nikolas Coupland, University of Wales, Cardiff, UK

<http://www.blackwellpublishing.com/journal.asp?ref=0802-6106>>

Universität Graz, 29. - 31. 10.05

33. Österreichische Linguistik Tagung

verbal-Workshop

„Sprachwahl / Sprachwechsel in Arbeitskontexten“

Leitung: *Eva Lavric,*
So, 30. Oktober 05, 9h-17h30

Eva Lavric hatte die Ankündigung des Workshops in diverse Listen gestellt, und tatsächlich war der Workshop beinahe international besetzt: Waren doch neben sechs ÖsterreicherInnen auch drei Deutsche und sogar eine Slowakin und eine Rumänin mit dabei (während der angekündigte Teilnehmer aus Taiwan leider doch nicht erschien und zahlreicher Besuch von angeblichen Experten aus Nigeria schon im Vorfeld abgewimmelt wurde...).

Es wurde dann eine interessante Mischung von Grundsatzreferaten und Einzelfall-Studien, vorgetragen von einer ebenso interessanten Mischung von „alten Hasen“ = bekannten ExpertInnen und studentischen NewcomerInnen, in einer sprachlichen Mischung aus Deutsch und Englisch.

Es begann mit einem Bereich, der „Code switching world wide“ betitelt war und der „klassisch“ soziolinguistische Situationen der Mehrsprachigkeit und Migration beleuchtete: Marietta Calderón (Salzburg) sprach über „Frankophonie in Israel: Englisch als LSP“, und Isabel Knoerrich (Passau/Ceuta) brachte „Überlegungen zur Sprachwahl in Arbeitskontexten in Ceuta und Gibraltar“, ein naheliegendes, sprachlich hochkomplexes und doch viel zu selten untersuchtes Gebiet, das ein echtes Forschungsdesiderat darstellt. Dann ging es gleich über zum umfangreichsten Teilbereich, der „Business communication“, beginnend mit einem Dissertanten und einer Diplomandin von Eva Lavric: Bernhard Bäck (Wien/Linz) referierte über „Sprachwahl im Export am Beispiel eines erfolgreichen österreichischen Unternehmens aus der Holzin-

dustrie“, und Žofia Mrázová (Wien/Bratislava) über „Language Policy and Language Utilisation in an International Bank in France“. Dass auch Nicht-WU-ler derartige Themen behandeln, das bewiesen Theresia Schweiger (Wien) mit einem Beitrag zu „Sprachwahl in grenznahen Klein- und Mittelunternehmen. Untersuchung zum Bedarf an Tschechisch und Slowakischkenntnissen im Weinviertel“ und Kathrin Weisser (Freiburg i. Br.) mit einem Vortrag zu „Multilingualism in business contexts - a study on preparation and assessment“.

Nach der Mittagspause ging es weiter mit „Code switching in education“: Martin Stegu (Wien) sprach über „Code switching: Zwischen welchen Codes kann, darf und soll gewechselt werden? Allgemeine und besondere Überlegungen zur Sprachenwahl an der WU“, und Miriam Leibbrand (Wien) präsentierte „Code-switching und frühe Zweisprachigkeit beim Simultandolmetschen. Eine experimentelle Untersuchung“. Erst danach folgte das Grundsatzreferat (Themenbereich What is Code switching?) des „special guest“ Maria Iliescu (Innsbruck) mit dem Titel „Bemerkungen zum Phänomen Switching aus onomasiologischer Sicht“, das intensive Diskussionen auslöste.

Am Abend kamen noch zwei Sonderbereiche zur Sprache, nämlich Religious communication, mit dem Beitrag von Ioana-Ruxandra Dascalu (Craiova) über „The Attitude towards the Use of Latin in the Catholic Church“, und Code switching in academic discourse, mit noch einer Lavric-Dissertantin, nämlich Carmen Konzett (Innsbruck/Augsburg), deren Thema lautete: „Je mélange... Code Choice in Professional Communication: Conversations at Academic Conferences“. Trotz der großen Vielfalt an Themen stellte sich heraus, dass die TeilnehmerInnen einander wirklich gegenseitig etwas zu sagen hatten. Interessant ist auch, dass der Workshop erstaunlich gut besucht war und dass sich rege Diskussionen entspannen - was zeigt, dass das Thema in gewisser Weise einen Nerv getroffen hat. Bei der Publikation wollen noch fünf BeiträgerInnen mehr mitmachen, die nicht nach Graz anreisen konnten, und dann wird es mit Malaysia und

North Carolina vollends international.

Eva Lavric ist jedenfalls auf den Geschmack gekommen: Dem Vernehmen nach soll sie für das nächste Jahr bereits den nächsten Workshop planen, diesmal aber mit einem ganz anderen Thema, nämlich „Sprache und Essen“.

verbal-Workshop

„Wirtschaft, Kommunikation und Sprache“

Leitung: Fiorenza Fischer, Holger Wochele, Julia Kuhn
Sa, 29. Oktober 05, 14h-17h30

Im Rahmen der 33. Österreichischen Linguistiktagung wurde dieser Verbal-Workshop von drei Mitarbeitern des Instituts für Romanische Sprachen der WU Wien (Ass. Prof. Dr. Fiorenza Fischer, Dr. Holger Wochele und ao. Univ. Prof. Dr. Julia Kuhn) organisiert. Der Hauptfokus des Workshops lag auf Ergonymik und Produktonomastik, der Benennung von Produkten und Unternehmen, wobei sowohl wirtschafts- wie auch sprachwissenschaftliche Ansätze berücksichtigt wurden.

Der Workshop erfreute sich internationalen Interesses, neben **ReferentInnen** aus Österreich, wie etwa Eva Martha Eckkrammer (Universität Salzburg), die Überlegungen zur Herstellerpräsenz in pharmazeutischen Produktnamen anstellte, Fiorenza Fischer, die Produktnamen im Spannungsfeld Produzent / Konsument in Hinblick auf ihren Informationsgehalt hinterfragte, Holger Wochele, der Hotelnamen in Italien und Rumänien verglich und Julia Kuhn, die sich Gedanken zur Instrumentalisierung des Anderen und des Fremden in der Ergonymik am Beispiel des Malinchismo in Mexiko machte, standen Beiträge aus Deutschland wie etwa der Sigrid Muselmanns, die Überlegungen zu semantischen Aspekten italienischer Lebensmittelmarkennamen vortrug, sowie Beiträge aus der Schweiz, Helen Kurukulasuriya (Universität Zürich) und Frankreich. Elwys De Stefani von der Universität Lyon hinterfragte die Rolle der Warennamen bei Kaufentscheidungen. Von besonderem Interesse waren auch **zwei Postersessions** aus Finnland und Südafrika: Paula Sjöblom

von der Universität Turku, Finnland stellte Company names in global markets am Beispiel Finnlands vor und Bertie Neethling von der University of the Western Cape, South Afrika präsentierte unter dem Titel „A taste of Africa: African Names in the South African wine industry“ Namen afrikanischer Weine und hinterfragte diese hinsichtlich ihrer Appellfunktion (Erregen von Kaufabsicht), ihres Informationsgehalts, ihrer Provenienz etc.

Als eines der **Hauptergebnisse der Diskussion** stellte sich heraus, dass Produktonomastik (Ergonymik) allgemein ein Bereich ist, an dem verstärkt und an verschiedenen Universitäten gearbeitet wird. Der Bereich ist ein relativ junger, für den bislang relativ wenige Foren existieren. Verstärkte internationale Zusammenarbeit wird gewünscht und es ist zu hoffen, dass der Workshop hierfür ein (erster) Anstoß war.

verbal-Workshop

„E-Learning in der fremdsprachenbezogenen Lehre“

Leitung: Klaus-Börge Boeckmann, Angelika Rieder-Bünemann, Eva Vetter
Sa, 29. Oktober 05, 14h-17h30

E-Learning und Blended Learning stellen im Rahmen der Propagierung neuer Lehr- und Lernformen an österreichischen Institutionen vor allem im fremdsprachenbezogenen Unterricht (i.e. Fremdsprachenunterricht, SprachlehrerInnen-Ausbildung) hochaktuelle Lehr-/Lernszenarien dar.

Ziel des Workshops war daher, die Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von E-Learning und Blended Learning in der fremdsprachenbezogenen Lehre exemplarisch aufzuzeigen und kritisch zu diskutieren, indem einige der InteressentInnen versammelt wurden, die in Österreich zur Zeit auf diesem Gebiet forschend und lehrend tätig sind. Entsprechend der Ausrichtung der Beiträge war der Workshop in zwei Blöcke aufgeteilt, wobei der erste Teil (Beiträge Kaltenbacher, Mandl, Pappenheim) Aspekte des Fremdsprachenunterrichts behandelte, während sich der zweite Teil (Beiträge Buttaroni,

Rieder-Bünemann, Barrère/BerchotEAU) primär mit der SprachlehrerInnen-Ausbildung befasste.

Martin Kaltenbacher (Anglistik, Salzburg) analysierte in seinem Beitrag **„Die Semiotik des multimedialen Vokabelunterrichts: visuelle und akustische Darstellungen von Lernwörtern in den CD-Roms „Friends und New & Me“** die multimodalen Darstellungen von Lernvokabular: Diese bestehen zumeist aus Text- und/oder Audiodateien in Verbindung mit einfachen Zeichnungen oder Ikonisierungen. Gegenüber Fotos ergibt sich der Vorteil, dass sie weniger Konnotationen hervorrufen und leichter interpretierbar sind. Problematisch sind auch bei einfachen Visualisierungen die fehlende Kohäsion zwischen Text und Bild, die Mehrdeutigkeit der Visualisierung oder die Nichtdarstellbarkeit abstrakter Begriffe bzw. Handlungen. Anhand von Beispielen wurden solche Probleme aufgezeigt und Lösungsvorschläge angeboten.

Eva Mandl (Translationswissenschaften, Wien) präsentierte **„Prinzipien des Blended Learning im Fremdsprachenunterricht und ihre Umsetzung im e-kl@r-Kombi-Kurs des Österreich Instituts“**. Der e-kl@r-Kombi-Kurs des Österreich-Instituts besteht zu einer Hälfte in Präsenzstunden und wird zur anderen in Onlinephasen absolviert. Er kombiniert also „klassische“ Lernformen und E-Learning-Elemente. Da in der Vergangenheit in vielen E-Learning-Projekten für den Fremdsprachenunterricht statt der Didaktik häufig die Technik im Vordergrund stand und innovative Konzepte oft im Anfangsstadium scheiterten, kam sowohl dem didaktischen Konzept wie auch dem Aufbau eines eigenen Lernforums besondere Bedeutung zu.

Ruth Pappenheim (Romanistik und Sprachenzentrum, Wien) sah eine der größten Beschränkungen in Fremdsprachenkursen darin, dass die Interaktion in dieser Sprache hauptsächlich auf den Kontext des Klassenraumes und die Rollen Lehrende – LernerIn oder LernerIn – LernerIn reduziert bleibt. Anhand ihres Einsatzes der Lernplattform WebCTvista im Spanischunterricht zeigt sie die **„Erweiterung der Kommunikationsdimensionen durch eLearning“**, welche letztlich zu einer größeren Effizienz im Sprachunterricht führt.

Susanna Buttaroni, (Zentrum für Fernstudien, Linz) war virtuell (über CD-Rom) vertreten und präsentierte

die Zielvorstellungen des gerade anlaufenden internationalen Projekts ODLAC im Beitrag **„E-Sprachenlernen: Aber wie? Evaluationsstudien und Guides im Zeichen von MINERVA“**.

Im zweiten Teil des Workshops berichtete Angelika Rieder-Bünemann von ihren Erfahrungen mit dem Einsatz von WebCTvista in der Fachdidaktik-Komponente der EnglischlehrerInnen-Ausbildung. Im Fokus stand die Frage **„E-Learning im Fachdidaktik-Unterricht: Mehrwert oder Mehrarbeit?“**.

Drei Ebenen standen im Mittelpunkt der Diskussion:

1. das Medium (Möglichkeiten und Grenzen der E-Learning-Komponente an sich),
2. die Lehrendenperspektive (Mehraufwand bei Vor- und Nachbereitung, Umgang mit administrativen / technischen Problemen, Veränderung der Lehrendenrolle) und
3. die Studierendenperspektive (Einstellungen und Reaktionen der Studierenden im eLearning-Kurs im Vergleich zu einem traditionellen Kurs).

Isabelle Barrère (Romanistik, Salzburg) und Caroline BerchotEAU (LSR für NÖ) präsentierten das von ihnen entwickelte Modul „Tandeo“ zur Weiterbildung von Französischlehrenden im Beitrag **« Formation à distance : un atout considérable pour la formation des formateurs. »** – teilweise auf Französisch. Sie sehen in der virtuellen Weiterbildung von Lehrenden ein atout considérable dans le sens où elle permet la participation souple d'un public plus large que lors d'une formation en présentiel, qu'elle encourage l'autonomie et la précision dans la formation et l'autogestion de sa formation mais aussi qu'elle permet de se familiariser (voire même développer des compétences pour certains!) avec des outils qui peuvent être à la fois objectifs et vecteurs de la formation.

Während die verschiedenen Beiträge komplementäre Perspektiven des Einsatzes von E-Learning in unterschiedlichen Szenarien des fremdsprachenbezogenen Unterrichts anschaulich beleuchteten, zeigten sich in den anschließenden **Diskussionen** erstaunliche Parallelen hinsichtlich des wahrgenommenen Mehrwerts von E-Learning und der damit verbundenen Problematik in den verschiedenen Szenarien.

Die **Schlussfolgerungen** des überaus interessanten Meinungs- und Erfahrungsaustausches sind folgende:

1. Es wird keine neue Didaktik für E-Learning benötigt, sondern E-Learning kann in bestehende Didaktiken integriert werden.
2. Eine E-Learning integrierende Didaktik beachtet sinnvoller Weise bestimmte Prinzipien.
3. Ausgangspunkt sollten immer ein a priori zu formulierendes didaktisches Konzept sein: Lehrziele/-inhalte und die gewünschten Lern- und Interaktionsformen, daran knüpft sich die Frage, was davon sich über E-Learning profitabel erreichen lässt.
4. Die Bedeutung eines didaktischen Konzeptes liegt über jener technischer „Spielereien“.
5. Der Mehrwert lässt sich in mehreren Bereichen feststellen: Interaktion (Integration stiller TeilnehmerInnen, andere Ebenen der Interaktion und Diskurse), sowie im inhaltlichen Bereich (Vertiefung der Inhalte) und im pädagogischen Bereich (Erziehung zur Disziplin, Einhalten von Deadlines).
6. Engagement und Schulung (didaktisch und technisch) der Lehrenden ist Voraussetzung.

verbal-Symposion

Angewandte Ökolinquistik

*Leitung: Alwin Fill, Hermine Penz
Sa, 29. Oktober bis So, 30. Oktober 05*

Sprachgefährdung, Spracherhaltung und Sprachhybridisierung in Migrationskontexten sind ebenso unter den Themen der Ökolinquistik wie Nachhaltigkeit in der politischen Kommunikation und Ökologie im Deutschunterricht. Ein breit-gefächertes Spektrum von Themen wurde beim Verbal-Symposion „Angewandte Ökolinquistik“ angeboten: Am 29. und 30. Oktober fanden 15 Vorträge zu den Themenbereichen „Sprachenvielfalt“ und „Ökokritische Diskursanalyse“ statt, in denen es vor allem um die Anwendung des ökolinquistischen Paradigmas ging - ein Paradigma, das über die pragmalinquistische Erforschung der Wirkung hinausgehend vor allem die Wechselwirkung zwischen Sprachen und von Sprachen mit ihrer „Umwelt“ (Kultur, andere Sprachen, Gesellschaft) erforscht. Wie schon vor fünf Jahren (cf. *Colourful Green Ideas*, eds. A. Fill/H. Penz/W. Trampe, Bern: Lang 2002) war das Ökolinquistik-Symposium wieder multinational - fanden sich doch Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus sechs Nationen zusammen, um das transdisziplinäre Thema „Ökologie und Linquistik“ zu behandeln. Alwin Fill und Hermine Penz hatten die wissenschaftliche Leitung des Symposions übernommen und sorgten für eine „ökologische“ Atmosphäre, die sich auch beim abschließenden Rundgang durch die Stadt Graz und beim abendlichen Beisammensein im (zu Fuß erreichten!) Schlossbergrestaurant zeigte. Die Referate werden 2006 in einem Sammelband *Angewandte Ökolinquistik* beim LIT-Verlag herauskommen.

alwin.fill@kfunigraz.ac.at

Protokoll der verbal Vorstandssitzung

29 Oktober 2005, 12-14 Uhr
Institut für Sprachwissenschaft der
Universität Graz, Raum 33.3.082
(Merangasse 70, Graz)

*anwesend: Klaus-Börge Boeckmann, Eva Eckkramer,
Peter Handler, Julia Hüttner, Bernhard Kettemann,
Manfred Kienpointner, Barbara Seidlhofer, Ute Smit,
Martin Stegu, Eva Vetter*

entschuldigt: Brigitta Busch, Gudrun Held,
Allan James, Verena Krausneker
Beginn: 12:20

Tagesordnung: (wurde per Email versandt)

- 1) verbal-intern:
Rücktritt von Gudrun Held als Schriftführerin,
neuer Vorstand ab 2006
- 2) verbal-Aktivitäten:
vergangene: CLIL-workshop, ÖLT,
Stellungnahme zum Report, eventuell geplante: ?
- 3) EURALA
- 4) neues von AILA
- 5) ‚Lagebericht‘ des Kassiers
- 6) finanzielle Unterstützung einzelner Teilnehmer-
Innen an verbal-Workshops/Symposien
- 7) Newsletter
- 8) ‚Sprache im Kontext‘: bevorstehende Bände
(Hrsg. Kettemann; Dalton & Smit, andere ?)
- 9) Allfälliges

1) verbal-intern:

Gudrun Held ist als Schriftführerin zurückgetreten
(Zeitmangel). Julia Hüttner (bisher stellvertretende
Schriftführerin) wird ohne Gegenstimmen zur neuen
Schriftführerin ernannt.

Erinnerung: 2006 wird ein neuer Vorstand gewählt,
Ute Smit möchte nicht mehr als geschäftsführende
Vorsitzende kandidieren, daher werden KandidatInnen
gesucht. K. Börge-Boeckmann wäre interessiert,
weitere potentielle KandidatInnen werden gesucht.
Bei Interesse oder Vorschlägen bitte bei U. Smit
melden. Für die bisherige Geschäftsführung wird Ute

Smit herzlich gedankt. Der Vorstand bedankt sich auch
sehr herzlich bei Bernhard Kettemann für die gute Or-
ganisation der verbal Tagung in Graz und das herzliche
Willkommen.

2) verbal Aktivitäten:

Im Juli fand auf der Anglistik Wien ein erfolgreicher
verbal **workshop** zu CLIL (content and language in-
tegrated learning) statt. Die Publikation eines Kon-
ferenzbandes bei ‚Sprache im Kontext‘ mit verbal
Unterstützung ist in Vorbereitung.

verbal hat **Stellungnahmen** zu sprachpolitischen The-
men verfasst: Integrationsvertrag und ORF Bericht in
der Sendung ‚Report‘ zur Österreichischen Gebärdens-
sprache

1. Aufruf an alle: Meldung von für verbal relevanten
politischen Themen/Ereignissen an Ute Smit (v.a. auch
für schulbezogene Fragen - Eva Vetter, DaF relevantes
- K.B. Boeckmann)

Bei der heurigen Österreichischen **Linguistiktagung**
war verbal durch insgesamt vier Workshops gut ver-
treten:

- Angewandte Ökolinquistik (Fill, Penz)
- E-learning im fremdsprachlichen Unterricht
(Boeckmann, Rieder-Bünemann, Vetter)
- Wirtschaft/Kommunikation/Sprache (Kuhn)
- Sprachwahl und Sprachwechsel in Arbeits-
kontexten (Lavric)

Geplante verbal Workshops/Aktivitäten:

B. Kettemann plant ein Seminar zur kritischen Disk-
ursanalyse mit zwei öffentlich zugänglichen Diskus-
sionen. Eine zur Theorie der CDA (angedacht sind als
Diskussionspartner Henry Widdowson und Norman
Fairclough) und eine weitere zum Diskurs des christ-
lichen Fundamentalismus in den USA (als Diskussi-
onspartnerInnen sollen VertreterInnen fundamentalis-
tischer Gruppen, PolitologInnen, und SoziologInnen
eingeladen werden). Zeitpunkt: Sommersemester 2006

2, Aufruf an alle: bei angewandte linguistischen Akti-
vitäten die OrganistatorInnen auf jeden Fall auf verbal
ansprechen um ggf. als verbal Aktivität zu planen.

Eva Eckkammer berichtet vom **DissertantInnenfo-
rum** der GAL, das auch für verbal zugänglich gemacht

werden soll. Ebenso gibt es eine interessante Jobmesse für AbsolventInnen. E. Eckkammer wird nähere Informationen an U. Smit schicken.

Generell besteht der **Wunsch nach mehr Zusammenarbeit** mit den Schwesterverbänden GAL, VALS/ ALSA u. ggf. BAAL.

3) Eurala

Als weitere regionale Kooperation wird EURALA, eine Initiative von u.a. Karlfried Knapp, vorgestellt. (vgl. Email von B. Seidlhofer von vor der ÖLT) Die Möglichkeit, innerhalb von AILA einen europäischen Schwerpunkt zu setzen, wird sehr begrüßt. Obwohl der Termin Ende Juni 2006 aufgrund der Prüfungswoche schwierig wird, wird auf jeden Fall ein verbal Vorstandsmitglied an der Tagung in Bozen teilnehmen.

4) Neues von AILA

Die AILA Research Networks (ReNs) (s. auch Protokoll der letzten Vorstandssitzung) bieten eine Möglichkeit der Vernetzung von mindestens 5 WissenschaftlerInnen verschiedener Länder auf 3-6 Jahre. ReNs ermöglichen die Veranstaltung eines Symposions bei der AILA Tagung und bieten privilegierten Zugang zu AILA Publikationen (Verlag: John Benjamins). Der Verantwortliche bei AILA ist Jean Marc Dewaele. U. Smit wird J.M. Dewaele wegen der letzten Version der Richtlinien kontaktieren und diese dann weiterversenden.

Aufruf an alle verbal Mitglieder solche ReNs zu bilden! Meldung der Leitung oder Mitarbeit bei solchen ReNs bitte an Ute Smit, damit auch ein Überblick über verbal Aktivitäten in diesem Rahmen gewährleistet werden kann.

5) Lagebericht des Kassiers *

Im allgemeinen positive Finanzlage, ca. EUR 4800 Guthaben ohne Schulden bei AILA und ca. EUR 800 operatives Plus. (* auf Anfrage einzusehen)

Ein kleines Problem stellt die relativ niedrige Zahlungsrate beim 1. Mitgliedsbeitragsaufruf dar. Da nur diejenigen, die beim 1. Aufruf zahlen, die AILA Review erhalten, wird dies hoffentlich auch einen gewissen Anreiz darstellen, den Mitgliedsbeitrag bis Juni

einzu zahlen. P. Handler wird für den Newsletter einen Zahlungsauftrag formulieren und an Eva Vetter und Verena Krausneker schicken.

Nichtzahler werden nach drei Jahren von der Mitgliederliste gestrichen.

Von Susan Gass erfolgte in der AILA ein Spendenaufruf für die sog. „Solidarity Awards“ zur Unterstützung von TeilnehmerInnen aus wirtschaftlich schwachen Ländern. Nach kurzer Diskussion wird beschlossen, dass verbal ein „special gift donor“ mit einer Spende von US\$ 150 sein wird (Überweisung durch den Kassier).

6) finanzielle Unterstützung einzelner TeilnehmerInnen an verbal-Workshops/Symposien

Auf Anfragen bezüglich der Möglichkeit einer finanziellen Unterstützung einzelner TeilnehmerInnen an verbal- Workshops/Symposien ist der Vorstand nach kurzer Diskussion zur Entscheidung gekommen, dass dies in Ausnahmefällen möglich sein soll. Allerdings soll der/die AntragstellerIn nachweisen, dass er/sie alle anderen Fördermöglichkeiten ausgeschöpft hat (Universität, ÖFG, etc.). Die Entscheidung der wissenschaftlichen Notwendigkeit erfolgt letztlich über den/die Workshopleiter/in. Die Rahmenbedingungen einer solchen Unterstützung werden in der nächsten Vorstandssitzung beschlossen werden.

Im konkreten Fall (Anfrage für Workshop Lavric) wurden EUR 150 Unterstützung für Fr. Iliescu gegeben.

7) Newsletter

Dank an Verena Krausneker und Eva Vetter für die Herausgeberschaft des Newsletters. Ein Heftplan mit bereits vorhandenen und geplanten Beiträgen für die bevorstehende Winternummer wird noch von E. Vetter und V. Krausneker ausgesandt.

Aufruf für Beiträge, Zusammenfassungen von Diplomarbeiten und Dissertationen, Konferenzankündigungen, Buchankündigungen, Tratsch und Klatsch, etc. (s. auch Email von U.Smit vom 6.11) - Beiträge bitte direkt an E. Vetter und V. Krausneker senden. Um genaueres Korrekturlesen seitens der AutorInnen wird von den Herausgeberinnen gebeten.

8) Sprache im Kontext

Vier Bände sind im Erscheinen bzw. Vorbereitung, B. Kettemann (Hrsg.); Dalton/Smit (Hrsg.), Held (Hrsg.), und ggf. Bäck (Dissertation WU, romanische Sprachen).

Da es immer wieder Probleme gegeben hat, die notwendigen zwei RezensentInnen zu finden, wird ohne Gegenstimme beschlossen, dass es in Zukunft ein ‚editorial board‘ geben soll. Mit allgemeiner Zustimmung sollen diese Aufgabe die ko-optierten verbal Beiräte übernehmen. Details werden die HerausgeberInnen M. Stegu und R. Wodak noch besprechen. Endgültige Entscheidung fällt bei der nächsten Vorstandssitzung.

9) Allfälliges

Termin der ÖLT ungünstig gewählt, v.a. für Eltern, da viele Schulen in dieser Woche Herbstferien haben. Da 2008 die AILA in Essen ist, wäre eine sehr starke Präsenz von verbal wünschenswert. (Einzelpersonen, Workshops)

Ende der Sitzung: 13:50

Julia Hüttner (Schriftführerin)
Ute Smit (geschäftsführende Vorsitzende)

Tratsch

Good News: Unsere Vorsitzende ist Ordinaria!

Es freut uns besonders mitteilen zu können, dass *Barbara Seidlhofer* seit 1. Oktober 2005 Universitätsprofessorin für Englische Sprache und Literatur (Sprachwissenschaft) an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien ist. So kann sie ihre bisherige rege Lehr- und Forschungstätigkeit in verschiedenen Bereichen der angewandten Linguistik nun als ‚echte‘ Professorin vertreten. Wir freuen uns ganz besonders für sie und wünschen ihr alles Gute für die neuen (und alten) Aufgaben!

Und was ist Ihnen zu Ohren gekommen?

Was finden Sie mitteilenswert?

Was treiben die KollegInnen so?

>*m@il* an die Redaktion, bitte:

verena.krausneker@univie.ac.at und

eva.vetter@univie.ac.at

„Französisch, eine Sprache, die den Unterschied macht“

Kongress der europäischen Kommissionen CECO und CEO der Internationalen Vereinigung der FranzösischprofessorInnen

„Für ein Französisch der Polyphonie“; Stellung des Französischen im Fremdsprachenunterricht in Europa. Aufgaben und Perspektiven.

2. bis 5. November 2006, Wien

Im Rahmen der mit der Europaerweiterung verbundenen Dynamik veranstalten die beiden europäischen Kommissionen der Internationalen Vereinigung der Französischprofessorinnen und Französischprofessoren (FIPF), die Kommission Zentral- und Osteuropas (CECO) und die Kommission Westeuropas (CEO), welche gemeinsam ungefähr 60 Vereinigungen von Französischlehrerinnen und Französischlehrern repräsentieren, in Zusammenarbeit mit der Französischen Botschaft in Österreich und der Vereinigung der Französischprofessorinnen und Französischprofessoren Österreichs (APFA), den ersten europäischen Kongress, bei dem über Orientierung und Zukunft des Französischunterrichts in Europa nachgedacht werden soll.

Es geht um Französisch a. im europäischen und nationalen sprachpolitischen (Unterrichts-)Kontext und b. als Fremd- und Zweitsprache.

Motiviert wird der Kongress durch die Notwendigkeit der Schaffung einer Plattform für die europäischen Vereinigungen der Französischprofessorinnen und der Französischprofessoren, wo sowohl Lehrende als auch Forschende ihre Beiträge vorstellen und von ihren Erfahrungen und ihrer Praxis berichten können. Außerdem sollen sich die europäischen Französischprofessorinnen und Französischprofessoren sowie die institutionellen Verantwortungsträger kollektiv zu einer „gemeinsamen europäischen Politik für das Französische“ äußern können.

Zielvorstellungen des europ. Kongresses der FIPF:

- der Dynamik des Unterrichts von Französisch als Fremd- bzw. Zweitsprache in Europa, ebenso wie dem Engagement der Französischprofessorinnen und Französischprofessoren neue Impulse zu geben,
- zwischen den französischen, frankophonen und europäischen Instanzen, die mit dem Fremdsprachenunterricht - insbesondere dem des Französischen - befasst sind, und den europäischen Französischlehrerinnen und Französischlehrern einen konstruktiven Dialog in Gang zu setzen,
- im Hinblick auf die Sprachenpolitik Europas einen Beitrag zum besseren Kennenlernen und Verständnis der Unterrichtenden von Fremdsprachen und Französisch im Besonderen zu leisten,
- zu einer Annäherung der Französischprofessorinnen und Französischprofessoren innerhalb Europas beizutragen,
- zu zeigen, dass die französische Sprache ein wahrer Träger von Interkulturalität ist.

Wen betrifft der europäische Kongress der FIPF?

- Verantwortungsträger im Bereich der Sprachenpolitik und des nationalen und europäischen Unterrichts,
- Französischlehrerinnen und Französischlehrer für den frühkindlichen Unterricht, die Pflichtschulen (Volks-, Haupt- und polytechnische Schulen), für den Sekundarbereich (AHS und BHS), den tertiären Bereich (Universitäten, (Fach-) Hochschulen ...) sowie für die Erwachsenenbildung,
- Didaktiker und in der Lehrerfortbildung Tätige (für Französisch und für Gegenstände, die auf Französisch unterrichtet werden),
- Verantwortliche für die Französisch-Lehrpläne,
- Lehrer/innen und Didaktiker/innen für andere Fremdsprachen.

Wer organisiert den europäischen Kongress der Französischprofessorinnen und Französischprofessoren?

- die FIPF (Fédération Internationale des Professeurs de Français) und ihre beiden europäischen Kommissionen,
- die Französische Botschaft in Österreich,
- die APFA (Association des Professeurs de Français en Autriche).

Kontakt: www.vienne2006.org

Read the Cultural Other. Forms of Otherness in the Discourses of Hong Kong's Decolonization.

Shi-xu/M. Kienpointner/J. Servaes (eds.)

*Berlin: Mouton de Gruyter 2005
(= Language, Power and Social Process 14)
244 pages. ISBN 3-11-018267-X*

Read the Cultural Other contains studies on non-Western discourse. It has two principal aims. Firstly, it argues that the study of non-Western, non-White, and Third-World discourses should become a legitimate, necessary, and routine part of international discourse scholarship. Hitherto, non-Western, non-White, and Third-World discourses have been relegated and marginalized to a ‚local‘, ‚particular‘, or ‚other‘ place in (or, one might argue, outside) the mainstream. To reclaim their place, the book deconstructs the rhetoric of universalism and the continued preoccupation with Western discourse in the profession, and stresses the cultural nature of discourse, both ordinary and disciplinary, as it outlines a culturally pluralist vision.

Secondly, in order to take the multicultural view seriously, it explores the complexity, diversity, and forms of otherness of non-Western discourse by examining the case of China and Hong Kong's discourses of the decolonization of the latter. Far too often, non-Western discourse has been stereotyped as externally discrete, internally homogeneous, and formally containable within a ‚universal‘, ‚general‘, or ‚integrated‘ model. The present work focuses on China and Hong Kong's discourses, which have been marginalized by their Western counterparts. Through culturally eclectic linguistic analysis and local cultural analysis, it identifies and highlights the specific ways of speaking of China and Hong Kong - their concepts, concerns, aspirations, resistance, verbal strategies, etc. - with respect to similar or different issues. The culturally pluralist view and analytical practice proffered here call for a radical cultural change in international scholarship on language, communication, and discourse.

<http://www.degruyter.de/rs/bookSingle.cfm?id=IS-311018267X-1&l=E#>

Genre, Habitus und wissenschaftliches Schreiben

**Eine empirische
Untersuchung
studentischer Texte.**

*Helmut Gruber, Markus Rheindorf,
Karin Wetschanow, Martin Reisigl,
Peter Muntigl, Christine Czinglar*

Münster, LIT-Verlag, 2005

In dieser Studie wird die Schreibpraxis von Studierenden in drei sozialwissenschaftlichen Fächern untersucht. Die vorliegenden Analysen zeigen, dass die Studierenden fachspezifisch unterschiedliche Textsorten produzieren, die institutionelle Voraussetzungen der Universität, epistemische Grundhaltungen der drei Fächer und die konkreten Aufgabenstellungen in den Seminaren reflektieren. Darüber hinaus zeigen viele Textmerkmale klare Zusammenhänge mit der Benennung der Arbeiten. Die vorliegende Studie ist die erste umfangreiche empirische Untersuchung studentischen Schreibens im deutschen Sprachraum.

verbal

verbal Ziele

verbal – Verband für Angewandte Linguistik, gegründet im Dezember 1994, ist ein Forum für all jene, die in Österreich in den verschiedensten Bereichen angewandter Sprachwissenschaft tätig sind.

- Intensivierung des Austausches zwischen allen im weitesten Sinn „angewandt“ tätigen LinguistInnen in Österreich (auch Studierende!) durch Tagungen, Workshops, Newsletter und weitere Publikationen
- Teilnahme an Entscheidungsprozessen zu sprach- und kommunikationsrelevanten politischen Entwicklungen in Österreich
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für eben diese Fragestellungen und Angelegenheiten sowie Vermittlung von diesbezüglichen Dienstleistungen (Gutachten u.ä.)

Die Vorteile einer Mitgliedschaft:

verbal-Newsletter, automatische Mitgliedschaft bei der AILA (Association Internationale de Linguistique Appliquée), kostenlose Zusendung der AILA-Review und der AILA News, Informationsaustausch durch verbal Webseiten (www.verbal.at) und Mailingliste; ermäßigte Einschreibgebühren bei internationalen Konferenzen, z.B. AILA, sowie bei verbal Symposien

Besuchen Sie auch die verbal-Webseite www.verbal.at
Aktuelle Informationen, verbal Newsletter der letzten Jahre, verbal Stellungnahmen, verbal Publikationen
Datenbank zu: Diplomarbeiten u. Dissertationen, elektronische Beitrittserklärung

Weitere Informationen:
Dr. Ute Smit
e-mail: ute.smit@univie.ac.at
c/o Institut für Anglistik & Amerikanistik der Universität Wien
Spitalgasse 2, Hof 8, 1090 Wien



Mitgliedschaft bei verbal entweder über www.verbal.at, Mitgliedschaft
oder Formular an folgende Adresse senden:

ordentliches Mitglied	EUR 18,00
studierendes Mitglied	EUR 9,00
förderndes Mitglied	mind. EUR 73,00

Forschungs- und Berufsfelder der Angewandten Linguistik

Im breiten Spektrum an Themen, die von den meist interdisziplinären Fächern der Angewandten Linguistik behandelt werden, haben sich nicht nur eine Reihe von Forschungsfeldern, sondern auch neue und interessante Berufsprofile entwickelt:

Psycho-, Neuro- und Patholinguistik untersuchen die mentalen Prozesse der sprachlichen Kommunikation, Spracherwerb bei Kindern bzw. beim Erlernen von Fremdsprachen, und alle Arten von Sprachstörungen. Ein bekanntes Berufsbild im Bereich der klinischen Linguistik ist etwa die Logopädie. Die Sprachlehrforschung beschäftigt sich mit allen Formen des Lernens von Fremdsprachen und des Sprachunterrichts. In Verbindung mit philologischen Fächern („Lehramt“) ist in Zeiten der Globalisierung und der Mehrsprachigkeit der Gesellschaft die Beschäftigung mit dem Fremdsprachen-Unterricht und unterschiedlichen Formen der interkulturellen Sprachpädagogik immer wichtiger geworden.

Die **Soziolinguistik** untersucht die gesellschaftlichen Bedingungen der Sprachverwendung und umfasst wichtige Bereiche wie Sprachpolitik und Sprachplanung. Der Bedarf an kompetenter Sprachberatung bei der gesellschaftlichen Integration von Migranten und Migrantinnen, beim Abbau von Sprachbarrieren in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen und sprachlich manifestierten Vorurteilen ist ständig steigend. Die Diskursanalyse untersucht (oft auch sehr kritisch) alle Formen des konkreten Sprachgebrauchs in gesellschaftlichen Situationen (z.B. Kommunikation in Institutionen wie Schule, Krankenhaus, Unternehmen etc.; Medienkommunikation; politische Kommunikation, usw.).

Die **Forensische Linguistik** nützt das Wissen über Sprachgebrauch und dessen individuell unterschiedliche Charakteristika, um mündliche oder schriftliche Sprachbeispiele auf z.B. ihre Authentizität im Rahmen von Gerichtsverhandlungen zu erstellen oder um Autorenprofile zu überprüfen.

Die **Computerlinguistik** verbindet alle Bereiche der Sprachwissenschaft mit der Informatik, der Computertechnologie, und auch mit der Forschung zur Künstlichen Intelligenz.

Die **Sprachtechnologie** ist mittlerweile zu einem wichtigen Industriezweig mit entsprechenden beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten geworden. Anwendungen reichen von der Spracherkennung (gesprochener Sprache) durch den Computer (z.B. Diktiersysteme) über die Sprachgenerierung, Dialogsysteme, natürlichsprachliche Mensch-Maschine-Schnittstellen, bis hin zu verschiedenen Formen der **Corpuslinguistik** und der computergestützten Sprachanalyse mit entsprechenden Methoden (Parsing, Tagging, Annotierung, etc.) oder der **Maschinellen Übersetzung**. Die Anwendung von Multimedia-Technologien für die Sprachverwendung steht auch beim Fach der **Medienkommunikation** im Mittelpunkt.

Die **Fachsprachenforschung** und die **Terminologiewissenschaft** untersuchen die Prozesse der fachlichen Kommunikation in Wirtschaft, Technik und Wissenschaft und die Entwicklung von fachspezifischen Terminologien. Konkrete Anwendungsgebiete sind die (Fach-) **Lexikografie** bzw. das **Terminologiemanagement**, d.h. die Erstellung aller Arten von Wörterbüchern und sprachlichen Nachschlagewerken, bzw. von Terminologiedatenbanken. Die **Technische Kommunikation** hat sich als Berufsbild entwickelt, in dem etwa Bedienungsanleitungen und ähnliche zweckorientierte Gebrauchstexte professionell erstellt werden.

In Zeiten der globalen Informationsgesellschaft sind auch Forschungsfelder bzw. Disziplinen wie Interkulturelle **Kommunikation**, **Kontaktlinguistik**, **Übersetzungswissenschaft**, und die linguistische Analyse von **Mehrsprachigkeit** von steigender gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung.

verbal *Beitrittserklärung*

Ich möchte ab sofort Mitglied bei verbal sein:

Titel, Familienname, Vorname:

Dienstadresse

Tel. Fax Email

Privatadresse (wenn gewünscht)

Forschungs-/Interessens-/Arbeitsgebiete (4-6 Stichwörter)

Mit der Eintragung meines Namens und meiner Email/Dienstadresse in die verbal Mailing- und Mitgliederliste bin ich einverstanden.

Ja Nein

Datum:

Unterschrift:

- Ordentliches Mitglied (Beitrag EUR 18,00)
- Studierendes Mitglied (Beitrag EUR 9,00)
- Förderndes Mitglied (Beitrag mind. EUR 73,00)